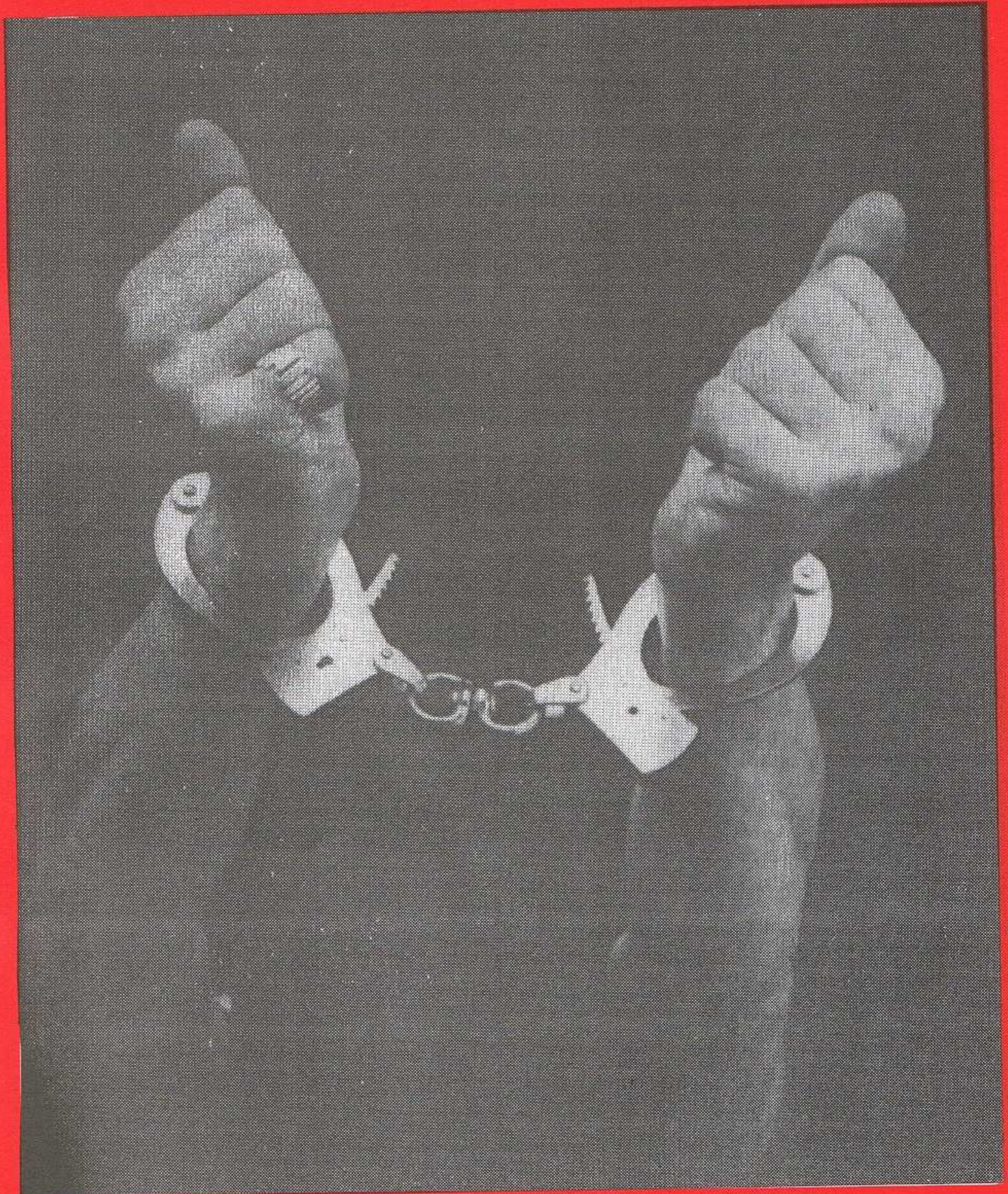


INTERIM INTERIM

Regelmäßig unregelmäßig erscheinendes Polit Info aus Berlin



Inhalt

Editorial	2
Inhalt	3
Hausdurchsuchung	4
1. Mai / Sport	5
Kurze Geschichte zur ZEIT	9
Feminismus	10
Marco	12
Ein Schreckgespenst geht um (Freiheit für die drei Anarchisten Billy, Silvia und Constantino)	20
Aktionstag gegen geknastete Gesellschaft	21

IHR SCHRIBT DIE INTERIM:

Ihr schreibt und sammelt die Texte, wir stellen das Heft zusammen.

Beiträge müssen bis spätestens Montag bei uns in Briefkasten sein.

per Post.

Interim, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin

per Einwurf.

Umschlag beschriftet mit „Interim“ in den Türschlitz des Postraums im Mehringhof 2. Hof, Aufgang III, 1. OG, neben Blauem Salon, werktags bis 17 Uhr erreichbar.

Achtet auf Fingerabdrücke und Spuren, auf mehrfach verwendetes Brief- und Umschlagpapier bzw. Briefmarken. Es ist bekannt, dass hin und wieder Postsendungen zum Teil geöffnet wurden oder verschwinden.

IHR BEKOMMT DIE INTERIM:

... in gut sortierten linken Buch- oder Infokästen, Kneipen, autonomen Zentren, überall dort, wo sie auch von Euch selbst ausgelegt wird. Wir wollen, dass die INTERIM nichts kosten soll und jeder sie überall an ganz vielen Orten einfach mitnehmen kann - dafür brauchen wir Euch! Zum Verteilen und zum Geld-Organisieren, denn Produktion, Verschickung und Verteilung sind nicht umsonst. Stellt Spendendosen auf, organisiert Soliparties und überlegt, welchen festen regelmäßigen Betrag Ihr uns zukommen lassen könnt.

Meldet Euch per Post, wenn es die INTERIM

bei Euch nicht gibt und wir sie Euch schicken sollen, versucht dabei bitte, zentrale Verteil- und Abholstellen zu organisieren, damit wir Porto sparen können.

Schickt uns Kontaktadressen und kümmert Euch als Soli-Gruppen darum, dass die INTERIM dort auch ankommt.

Wir haben kein Bankkonto! Deshalb schickt uns Geld bitte in Briefumschlägen, (aber möglichst keine großen Beträge auf einmal), genauso kommt es auch bei uns an, wenn Ihr es im beschrifteten Umschlag in den Briefschlitz (Mehringhof Postraum) werft. DANKE!

Impressum:

Herausgeberin: Interim e.V.

ViSdP: Charlotte Schulz

Gneisenaustr. 2a

10961 Berlin

Eigentumsvorbehalt

Diese Druckschrift ist solange Eigentum der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. Zur Habennahme ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird diese Druckschrift nicht ausgehändigt, ist sie der Absenderin unter Angabe der Gründe zurückzusenden.

Ihr Lieben,

normalerweise gilt ja für unsere Zusammenhänge: Wenig Geld, viele Ideen. Der Blick in den Briefkasten zeigte diesmal ein entgegengesetztes Bild. Die wenigen Texte, die wir bekamen, waren allerdings umso länger, so dass es dennoch viel zu lesen gibt. Habt vielen Dank für die Spenden.

Diese Ausgabe dreht sich vor allem um das Thema Knast. Am 19. Juni ist der Aktionstag gegen die geknastete Gesellschaft. Dazu gibt es einen Text. Außerdem gibt es Texte über Genoss_innen, die derzeit in der Schweiz in Haft sitzen. Das ist zum einen der erste Teil einer schweizer Broschüre von 1993 über Kampf, Flucht und Verhaftung von und über Marco Camenisch. Der sitzt leider immer noch, hin und wieder finden sich Texte von ihm oder über ihn in der "Entfesselt". Für einmal war das Ding allerdings zu lang, deshalb findet ihr den zweiten Teil in der nächsten Ausgabe. Obwohl der Text etwas älter ist, ist er immer noch aktuell. Ebenfalls in einem schweizer Knast sitzen Billy, Silvia und Constantin. Auch dazu gibt es einen Text. Wir grüßen alle Genoss_innen, die derzeit im Knast sitzen und hoffen, dass bald dort Baulücken klaffen, wo sie heute festgehalten werden. Kommt alle zum Aktionstag.

Außerdem gibt es noch etwas Nachlese zum 1. Mai und noch älteren Aktionen.

Wer es nicht mitgekriegt hat: am 12. Mai wurde mal wieder eine Wohnung durchsucht, angeblich wegen Knallbumm. Wir sagen "Bäh!" zu der LKA-Aktion und halten zusammen.

Dann wurde uns noch ein titelloser Essay geschickt - vielleicht nennen wir ihn "Reclaim Feminism!?" Wir haben jedenfalls auch größeres vor und hoffen, dass es sich um einen Fortsetzungsroman handelt. Diskussionswürdige Gedanken finden sich aber selbstverständlich schon in diesem Teil. Wir begrüßen, dass die Debatte um Feminismus eifrig weiter geführt wird.

Genießt das besser werdende Wetter und verteilt unser Blättchen auf eurer Tour durch die Eisdielen,
Eure Red.

ps. und nicht vergessen: Am 5. Juni wird beim Aktionstag Media Spree geentert -' zu Lande, zu Wasser und aus der Luft!

Wohnungsdurchsuchung in Berlin-Kreuzberg

Am heutigen Nachmittag, 12. Mai 2010, fand in der Wohnung einer Person im Berliner Bezirk Kreuzberg eine Wohnungsdurchsuchung statt.

Die Beamten des Berliner LKA 534 (PMS) brauchten für die Zweiraumwohnung und die Kellerräume an die viereinhalb Stunden. Dies alles fand unter dem Vorwurf der "Beteiligung...am Herbeiführen einer Sprengstoffexplosion gemäß § 308 Abs. 1 StGB sowie an einer versuchten Brandstiftung gemäß § 306 Abs. 1 Nr. 1 StGB", sowie "Verdacht der Beteiligung an einer kriminellen Vereinigung, § 129 StGB" statt. Die beschuldigte Person soll beteiligt gewesen sein als "am 2. Februar 2010 zwischen 2.45 und 3.00 Uhr ein mittels Gaskartuschen gefertigter unkonventioneller Brandsatz am Ludwigkirchplatz 3, 10719 Berlin" zum Einsatz kam. Am Ludwigkirchplatz 3 befindet sich die Stiftung Wissenschaft und Politik, welches überwiegend vom Bundeskanzleramt finanziert wird und als wichtige Denkfabrik für die Außen- und Sicherheitspolitik gilt.

Bei der Durchsuchung, die unter den Augen einer Anwältin und eines Zeugen von statten ging, wurden die üblichen Sachen wie Computer, Cds, und so weiter mitgenommen, außerdem stand auch explizit im Durchsuchungsbeschluss, dass Klebeband beschlagnahmt werden soll. An Klebeband lassen sich kleinste Mengen von Spuren aller Art finden und nachweisen. Gesucht wurde auch nach Kleidung, welche auf einer Videoaufzeichnung eines Baumarktes von der Person getragen worden sein soll.

Während der Durchsuchung versammelten sich bis zu 20 solidarische Menschen vor dem Haus.

Keine Spekulationen - Anna und Arthur haltens Maul!

Jour fixe

immer am 3. Montag im Monat um 18.30 Uhr im Café Sibylle, Karl-Marx-Allee 72, 10243 Berlin, U5 Strausberger Platz

17. Mai

Kurt Gutmann, Nebenkläger im Demjanjuk-Prozess, berichtet, musikalische Umrahmung: Klezmerim Sennomaj



21. Juni

Hanna Podymachina, als deutsche Jüdin Offizier in der Roten Armee (Foto oben), erzählt über ihren Einsatz

19. Juni

»Ich bin Vergangenheit und Gegenwart«
Vera Friedländer liest aus ihrer Autobiografie.

Der erste Mai in Hamburg

Im Schanzenviertel ist es am Abend des ersten Mai zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei gekommen. Rund um die Rote Flora wurden Geschäfte entglast, Banken eingeworfen, Autos zerstört und Barrikaden errichtet. Der folgende Bericht versucht die Ereignisse zusammenzufassen, eine politische Einschätzung und einen Ausblick zu geben. Bereits am Nachmittag startete der Euromayday in St. Pauli. Mit ca. 3000 Leuten war der Umzug überraschend gut besucht. Begleitet von heftigen Regenschauern zog die Demo an der Elbe entlang, zurück nach St. Pauli in das Schanzenviertel zu Real an der Feldstraße. Der Zug war geprägt von Musikwägen und einem vergleichsweise heterogenen politischen Spektrum. Von Autonomen über Student_innen und dem Recht auf Stadt Spektrum war alles vertreten, was sich derzeit in der Stadt engagiert. Der Elan der letzten Jahre ist dieser Veranstaltung allerdings eher verloren gegangen. Dies mag auch mit der Institutionalisierung des Euromaydays zusammenhängen.

Der Euromayday war einst u.a. angetreten, um einen Kontrapunkt zu den klassischen linksradikalen erste Mai Demos zu setzen. Versuch war Migrant_innen aktiv einzubinden und das Prekariat zu organisieren. Die Teilnehmer_innen sollte aktive Parts der Demo sein. Inzwischen ist der Euromayday jedoch selbst eher zu einer "Latschdemo", der üblichen Gruppen mit musikalischer Begleitung geworden. Dies drückte sich auch auf der Abschlusskundgebung bei Real aus. Eine Rednerin versuchte, sich eher hilflos vom Lautsprecherwagen gegen mehrere Soundsysteme durchzusetzen. Der Abschluss bei Real war an sich gut gewählt. Dort soll nach den Plänen des Senates eine "Music Hall" für 4000 Leute entstehen. Bei ersten Protesten wurde eine öffentliche Anhörung gesprengt. Der Euromayday hätte ein weiterer Mobilisierungspunkt gegen dieses Projekt sein können. So verblieb der Ort der Abschlusskundgebung eher beliebig in einer Mischung aus Party und allgemeiner Auflösungserscheinung. Ein großer Teil der Teilnehmer_innen zog anschließend Richtung Schulterblatt weiter und suchte sich schon mal ein gemütliches Plätzchen für den zum Abend erwarteten Krawall.

Dass es einen solchen geben würde, lag bereits in der Luft. Schon am Abend vorher hatte es rund um die Rote Flora Auseinandersetzungen gegeben. Die dortige Haspa-Filiale wurde zertrümmert, mehrere PKW angezündet und in den umliegenden Straßen wurden Barrikaden errichtet. Die eingesetzten Polizeibeamten wurden teilweise massiv mit Steinen beworfen und mehrmals vertrieben. Die Walpurgisnachteuseinandersetzungen waren in ihrer Dynamik die stärksten seit Jahren an diesem Tag. Befördert wurden sie unter anderem von der Hamburger Polizei. Diese vermeldete bereits seit Tagen, dass in Hamburg keine Ausschreitungen erwartet würden, da das erlebnisorientierte und autonome Spektrum nach Berlin und Rostock fahren würde. Es wurden daher sogar Bullen nach Berlin geschickt. In Hamburg

sollten lediglich 1000 Beamte im Einsatz sein. Die dreiste Erwartung, es bleibe in Hamburg friedlich und das schlecht aufgestellte Polizeiaufgebot führten zu einer stillen Mobilisierung verschiedenster Spektren. Durch die nächtlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre sind die Riots im Schanzenviertel zudem ein Selbstläufer geworden. Hamburg hat sich diesbezüglich neben Berlin als Krawallstandort etabliert.

Dass die Hamburger Polizei einen ruhigen ersten Mai erwartete, lag unter anderem auch daran, dass sich fast sämtliche Gruppen, die in den letzten Jahren die 18 Uhr Demo vorbereitet hatten, aus dieser Vorbereitung zurückzogen. Hintergrund war die Verhinderung des Filmes "Warum Israel" in einem Kino Ende letzten Jahres. Die Verhinderung des Filmes eines jüdischen Regisseurs in Deutschland, der unterschiedliche Identitäten in Israel vor dem Hintergrund der Shoa betrachtet, erregte internationales Aufsehen. In der Folge distanzieren sich die meisten Gruppen vom Spektrum der B5 und der Sol. Das Hamburger Abendblatt titelte nach einer Erklärung der Roten Flora, sich nicht an der Demo zu beteiligen, schließlich auf dramatische Weise "Die Flora lässt die Türen zu". Die Demo und die Ereignisse des Abends haben allerdings wenig Ursächliches miteinander zu tun. Zudem ist die Flora bereits seit Jahren am 1. Mai geschlossen, seit Polizeibeamte diese 2000 als Festnahmekessel benutzten und das Gebäude weniger ein Schutzraum als vielmehr ein Risiko für Aktivist_innen aufgrund der falschen Einschätzungen eines sicheren Rückzugsortes ist. Dass eine völlige Fehleinschätzung der Situation durch eine "Presseente" erfolgte und die Polizei sich entsprechend schlecht aufstellte, dürfte für erheblichen Unmut in der Innenbehörde sorgen. Die 18 Uhr Demo selbst war trotz der Auseinandersetzungen im Vorfeld, mit 1500 Teilnehmer_innen ein Mobilisierungserfolg für die beteiligten Gruppen aus dem ML-Spektrum. Dies liegt zum Teil auch daran, dass sich die 18 Uhr Demo, die in den letzten Jahren vor allem von anarchistischen und autonomen Gruppen getragen wurde, als Termin etabliert hat und bereits eine allgemeine Vorberichterstattung in den Medien Hamburg neben Berlin zum möglichen Brennpunkt erklärt hat.

Neben der Demonstration gab es verschiedene 'Out of Control' Aktionen. Einige Anarchist_innen verließen die Demo und zogen als unangemeldete Spontandemo zum angrenzenden Karoviertel. Zahlreiche Gruppen und Leute sammelten sich bereits auf dem Schulterblatt rund um die Rote Flora. Als nach Abschluß der Kundgebung am Sternschanzenbahnhof Polizeiübergriffe und Wasserwerfereinsätze stattfanden, bildete dies auch den Startschuß für die Riots rund um die Rote Flora. Kleinere Barrikaden wurden errichtet, etwas später die Deutsche Bank eingeworfen, in den Innenraum der Bank eingedrungen, ein Bengalo zwischen den Schaltern entzündet und eine gegenüberliegende Drogeriekette wurde geöffnet. Das anrückende Polizeiaufgebot wurde beworfen und die Aktivist_innen wichen in die Nebenstraßen aus. Was folgte war ein stundenlanges Scharmützel. Einsatzfahrzeuge und Polizeibeamte wurden in diesem Verlauf immer wieder angegriffen. Im gesamten Stadtteil schepperte und rummste es. Die Polizei wirkte angesichts der Auseinandersetzungen hilflos und desorientiert. Kamerawagen wurden beschädigt, Festnahmetrupps körperlich angegangen umherfahrende Wannens gemasht. Erst gegen 2 Uhr beruhigte sich die Lage schließlich. Überall in den Kneipen waren aufgrund der Ereignisse grinsende Gesichter und Maifeiernde anzutreffen.

Eine bemerkenswerte Entwicklung ist in diesem Zusammenhang, dass sich durch die Kontinuität von Auseinandersetzungen im Schanzenviertel (Im Anschluß an Demos, Straßenfeste, Walpurgisnacht, Maifeiern) bei Jugendlichen Strukturen und Lernprozesse gebildet haben und diese wesentlich organisierter gegen die Bullen vorgehen. Würde sich vor Jahren noch dorthin zu begeben, wo sich das größte Polizeiaufgebot befindet und gewartet, dass was passiert, wird inzwischen in die Fläche gegangen. Der Einsatzbereich der eingesetzten Beamten wird durch die Errichtung von Barrikaden, Glasbruch und das Abfackeln von PKW vergrößert, entstehende Lücken durch die daraus folgende Ausdehnung der Kräfte genutzt, um diese anzugreifen. Polizeifahrzeuge, die Beamte zu den neuen Brennpunkten verlagern, werden unterwegs entglast, wenn sie am Ort des Geschehens eintreffen, hat sich der Mob bereits an andere Punkte verlagert und hält die Bullen auf Trab. Diese Strategie der räumlichen Erweiterung scheint derzeit eine effektive Praxis zu sein, um die bestehende polizeiliche Strategie der Präsenz durch Stärke auszuhebeln. Als Fazit hat der erste Mai gezeigt, dass die innenpolitische Diskussion um Gesetzesverschärfungen und eine notwendige "Isolierung" linksradikaler Politik ins Gegenteil umschlägt. Die Gefahren und Verbotsdiskussion macht linke Demos und Veranstaltungen für viele Jugendliche erst interessant. Ein Staat der repressiver agiert, befriedet die Verhältnisse nicht, sondern eskaliert sie. Dies wird insbesondere von Gewicht bei der Mobilisierung gegen die Innenministerkonferenz im November sein. Dort werden Maßnahmen gegen die linksradikale Szene, Fußballfans und illegalisierte Migrant_innen diskutiert. Als neue Blüte der autoritären Formierung soll ein neuer Gesetzesparagraf her der Angriffe auf Polizeibeamte besonders unter Strafe stellt. Gegen die Konferenz in Hamburg mobilisiert ein Bündnis aus antirassistischen, anarchistischen und autonomen Gruppen. Neben einer bundesweiten Demo wird es direkte Versuche geben, das Treffen der Innenminister zu stören. Am 27. Mai findet ein erstes bundesweites Vorbereitungstreffen dagegen statt (<http://no-imk.blogspot.com>). Anlaufpunkt ist das "Centro Sociale" im Schanzenviertel. Hamburger Vorbereitungsgruppen haben alle dazu aufgerufen sich an dem Treffen zu beteiligen um die Hauptkonferenz der Innenminister im November unsicher zu machen. Erste kleine Aktionen sollen gegen die zeitgleich laufende Vorabkonferenz laufen.

Ein weiterer möglicher Brennpunkt wird die Situation um die Rote Flora sein, welche 2011 von einer Räumung bedroht sein könnte. Sollte dieses Szenario eintreten würde die Situation in Hamburg auf dramatische Weise eskalieren. Aktivist_innen auf der Straße scheinen nach dem ersten Mai 2010 für solche Auseinandersetzungen gut aufgestellt und das ist im politischen Sinne auch gut so.

NÜRNBERG - Insgesamt 16 Festnahmen, 13 verletzte Polizeibeamte und etliche Sachbeschädigungen sind die Bilanz von Ausschreitungen am 1. Mai in Gostenhof. Vor allem eine militante Gruppe sogenannter Autonomer hielt die Polizei und auch die Feuerwehr in Atem.

Bereits am Vorabend des Maifeiertages war es, nach Angaben des Polizeipräsidiums, an der Theodor-Heuss-Brücke zu einer Konfrontation zwischen Angehörigen rechts- und linksextremer Gruppen gekommen. Zwar seien keine Verletzten bekanntgeworden. Doch musste die Polizei in Mannschaftsstärke anrücken, um 63 Anwesende zu kontrollieren. Nun wird wegen des Verdachts auf Landfriedensbruch ermittelt.

Der Vorfall dürfte zu den erhitzten Gemütern unter den Teilnehmern der sogenannten revolutionären Mai-Demonstration beigetragen haben. Unter der Devise »Kapitalismus abschaffen« versammelten sich nach Angaben eines Bündnisses linksradikaler und autonomer Gruppen etwa 2500 Teilnehmer zunächst in der Bauerngasse; die Polizei nannte eine Zahl von 1700 Demonstranten. Bereits auf dem Zug über den Plärrer zur Lorenzkirche und zurück seien vereinzelt Steine gegen Polizeibeamte und -autos geflogen und Feuerwerkskörper und bengalische Feuer gezündet worden, teilten die Einsatzkräfte mit.

Als die Menge am Ende des Marsches das Abschlussfest in der Müllnerstraße erreichte, eskalierte vorübergehend die Situation: Unbekannte schleuderten eine Bengalfackel auf einen Zivilbeamten. Der Polizist blieb zum Glück unverletzt, wurde aber unversehens von einer - nach offiziellen Angaben - etwa 100-köpfigen Gruppe von »äußerst aggressiven« und vermummten Autonomen verfolgt. Als ihn Kollegen in Sicherheit bringen wollten, sahen sie sich einem Hagel von Flaschen, Steinen, und Holzlatten ausgesetzt. 13 Polizisten erlitten Abschürfen und Prellungen; einer musste in eine Klinik gebracht werden. Mehrere Fahrzeuge von Anwohnern wurden beschädigt.

Vertreter der »organisierten Autonomie« behaupten, der Zivilbeamte habe mit einem Kollegen »ohne ersichtlichen Grund« Demonstrationsteilnehmer gefilmt und sei »handgreiflich« geworden, als sich Betroffene »beschwerten«. Die folgenden Gewalttätigkeiten werden in der Stellungnahme verschwiegen. Müll- und Papiercontainer, die in der Adam-Klein- und Glockendonstraße in Brand gesteckt wurden, ließ die Polizei nach Rücksprache mit der Feuerwehr »kontrolliert« abbrennen, da keine weitere Gefahr bestand. Allerdings mussten mehrere Straßen vorübergehend gesperrt werden. Nach einer vorübergehenden Beruhigung kam es im Laufe des Abends erneut zu Attacken auf Polizeikräfte und Brandlegungen. Die Feuerwehr, zum Teil aber auch Anwohner löschten die Flammen. Nach 0.30 Uhr, so die Polizei, sei die Nacht ruhig verlaufen. Ein 21-Jähriger erstattete Anzeige gegen Unbekannt, weil er von der Polizei verletzt worden sei; ein Demonstrant erlitt durch einen Böllerwurf ein Knalltrauma. Die Gesamthöhe der Schäden ist noch unbekannt.

Wolfgang Heilig-Achneck 3.5.2010 Hilpolsteiner Zeitung

Ausschreitungen in Basel und Zürich - Rund 120 vermummte Personen haben am Samstagabend bei einem Saubannerzug durch die Stadt Basel eine Spur der Zerstörung hinterlassen. In Zürich wurden 353 Personen (darunter 45 Frauen, 16 unter 15-Jährige) festgenommen. Viele waren Krawalltouristen aus dem In-, einige auch aus dem Ausland. Wie die Basler Polizei am Sonntag mitteilte, wurden auf der gesamten Strecke unzählige Liegenschaften und Tramzüge mit Farbe verspritzt.

Es wurden Fackeln angezündet und Knallkörper zur Detonation gebracht. Vor dem Polizeiposten Clara schleuderten Zugsteilnehmende Farbbeutel, Stühle, Fahrräder und Steine gegen das Gebäude.

Zudem wurde ein Molotow-Cocktail in den Eingangsbereich des Postens geworfen, so dass dieser augenblicklich in Vollbrand stand und erst durch die zugezogene Feuerwehr gelöscht werden konnte. Nach diesem Angriff flüchteten die Demonstranten.

Die Polizei nahm danach rund 15 Tatverdächtige fest. Gegen die 13 Männer und zwei Frauen im Alter zwischen 17 und 41 Jahren aus der Region Basel wurden Strafverfahren unter anderem wegen Landfriedensbruchs eingeleitet.

Ein grosser Teil der Randalierer, die in Zürich festgenommen wurden, sind offenbar aus der ganzen Schweiz und dem angrenzenden Ausland eigens zum Krawall angereist. Am Sonntagvormittag waren noch 14 Personen in Haft.

Insgesamt 83 Krawallmacher müssen mit einer Strafe rechnen. Ihnen werden Delikte wie Landfriedensbruch, Gewalt und Drohung gegen Beamte, Sachbeschädigung oder Widerhandlung gegen das Sprengstoffgesetz vorgeworfen werden.

Der 1. Mai am Samstag ist in Zürich nach dem seit Jahren üblichen Schema verlaufen: Der offizielle Teil verlief friedlich und würdig, am Nachmittag lieferten sich gewalttätige Randalierer Scharmützel mit der Polizei. Kurz vor 20 Uhr wurde ein 17-Jähriger von einem grossen Stein am Kopf getroffen, wie Stadtpolizeikommandant Philippe Hotzenkötcherle am Abend vor den Medien sagte. Mit einem Kopfschwarzenriss wurde er ins Spital gebracht. Ob er als Passant, Gaffer oder Randalierer unterwegs war, ist noch unklar. Insgesamt wurden mehr als 250 Personen festgenommen, darunter der 20-Jährige, der den verhängnisvollen Stein geworfen hatte. Ein Teil wurde noch am Samstag wieder entlassen. Die Sachschäden blieben gering. Genauere Zahlen wurden auf Sonntag angekündigt. Das «unmissverständliche und disziplinierte Durchgreifen der Polizeikräfte» habe grössere Ausschreitungen und Sachbeschädigungen verhindert, sagte Stadtrat Andres Türlér. Der Polizei sei es gelungen, eine Nachdemo zu verhindern, damit habe sie den Auftrag des Stadtrats erfüllt. Er frage sich, was noch alles passieren müsse, bis die Randalierer die Gefährlichkeit und Sinnlosigkeit ihres Handelns einsähen, sagte Türlér. Sie schadeten schlussendlich bloss dem Ansehen des 1. Mai. Auf dem Kanzleiareal im Kreis 4 sammelten sich indessen rund 250 «Autonome». Ein Grossaufgebot der Polizei kesselte sie ein und nahm systematisch Personenkontrollen und Festnahmen vor. Kurz nach 15 Uhr begannen dann Scharmützel im Langstrassenquartier, die stundenlang andauerten. Kleine Gruppen von Randalierern schmissen Steine und zündeten hin und wieder einen Container an. Für einmal gingen kaum Schaufensterscheiben in Bruch. Die Polizei setzte Wasserwerfer, Gummischrot und Tränengas ein. Damit konnte sie eine Ausweitung der Auseinandersetzung auf andere Stadtteile, auch ein Übergreifen auf das Festgelände, verhindern. Eine Störung des Festes auf dem Zeughausareal konnte verhindert werden. Die Polizei blieb auch abends nach der weitgehenden Beruhigung der Lage mit einem Grossaufgebot im Einsatz.

swissinfo.ch und Agenturen

Revolutionäre Pünktlichkeit

VON JAN THOMSEN

Der deutsche Revolutionär ist vor allem insofern deutsch, dass er klare Termine liebt und pünktlich ist. Das ist kein Klischee. Das ist jährlich am 1. Mai in Berlin (und inzwischen auch ein bisschen in Hamburg) zu beobachten. Die Rebellen anderer Völker, etwa junge Franzosen oder Griechen, erheben sich schon mal spontan, um ihre Frustration gegenüber Staatsorganen abzureagieren. Nicht so der deutsche Linksauteur: Er kündigt vorab seine Teilnahme an einer ordentlich angemeldeten Demonstration an, er formt sich mit Gleichgesinnten im traditionellen schwarzen Block zu einem Kollektiv – und beginnt erwartungsgemäss in den Abendstunden mit dem Verüben von Delikten wie Landfriedensbruch und Körperverletzung in mannigfacher Form. Darauf ist Verlass, und das ist erfreulich. Die Polizei – die in Berlin am Wochenende mehr Beamte aufbot als in Afghanistan Soldaten stationiert sind – kann sich auf ihren robusten Anti-Randale-Einsatz pemibel vorbereiten. Genau das haben die Inhaber des staatlichen Gewaltmonopols auch getan: Rechtzeitige Absprachen mit Helfern aus anderen Bundesländern. Kluge räumliche Trennung der Sphären Volksfest und Demonstration. Schnelle und schonungslose Festnahmen von Gewalttätern. Wenn dies geschieht, ist der 1. Mai zwar nicht friedlich. Aber friedlicher wird er nun mal nicht mehr. Schliesslich ist der Termin auch 2011 – wie sagt man im Business – geblockt.

1. Mai in Berlin zeigt Unfähigkeit zur Konfrontation auf der Strasse

Die autonome Szene Berlins hat es nicht geschafft den Bullen etwas entgegen zusetzen. Sie ist dermaßen von Subkultur dominiert, dass Wut auf die herrschenden Verhältnisse nicht mehr ihr Handeln bestimmt.

Wie sonst ist es zu erklären das in der Walpurgisnacht eine Herde von äusserlich antagonistischen Menschen in ein Areal strömte, das von der Polizei eingezäunt, ausgeleuchtet und zugangskontrolliert war. Zum Schluß gabs die üblichen Flaschenwürfe mit 100% Festnahmequote, unglaublich das diese Veranstaltung von Leuten gemacht wird, die auf ihren Plakaten und Aufrufen von Revolution reden. Ein Konzert im Bullenkessel hat mit Revolution nichts zu schaffen. Einzig taktische Aktion in dieser Nacht war laut Polizeiticker ein brennender Müllcontainer in der Mattiasstrasse, durch den zwei Streifenwagen in Krähenfüsse gelockt wurden.

Die Aktionen gegen den Naziaufmarsch verliefen routiniert und recht erfolgreich, Nazis und Bullen haben mehr abbekommen als in den Medien verbreitet wurde. Trotzdem stellt sich die Frage ob wir uns den 1. Mai nicht dadurch wegnehmen lassen, dass wir uns auch an diesem Tag vor allem auf Nazis konzentrieren statt eigene Akzente zu setzen. Sowohl die Mobilisierung als auch der Aufwand von Kleingruppen bezog sich dieses Jahr hauptsächlich auf den Antifabereich. Sicherlich eine Schwerpunktsetzung, die den Sicherheitsbehörden nicht unangenehm ist. Wird doch so vermieden mit anderen Systemverlierern gemeinsam zu agieren.

Denn das was Abends in Kreuzberg ging war gar nichts. Grosse Demo aber unorganisiert und kraftlos. Diese endete im Partyvolk wo die Bullenführung sich ne halbe Stunde darauf vorbereiten konnte, dass aus einer statischen Situation der Angriff kommt. Der erste Angriff an der Skalitzer brach auch schon nach einer Minute zusammen. Leute die Bock auf was hatten zogen sich in eine Zivi verseuchte Masse zurück und bis auf kurze Momente am Rand hatten die Bullen alles im Griff. Die Taktik der Myfest Organisatoren geht voll auf, Kreuzberg war von unpolitischen Touris und Partypeople überlaufen. Wir waren handlungsunfähig in dieser Masse und viele die widerständig aussehen sind nur Subkultur ohne Wut und Hass im Bauch. Um an solchen Tagen mit Migrant_innen oder anderen Gruppen zusammen zukommen braucht es mehr Vorbereitung – was aber den meisten nicht so wichtig erscheint wie die Nazidemo.

Kein Vergeben - -
Kein Vergessen - -

Dessau
12.05.2010
DEMONSTRATION
zum 10. Jahrestag der Ermordung von Alberto Adriano

ANTIFASCHISTISCHE
AKTIONEN

www.kasseler-platzsport.de
www.NONSTOPKULTURBERLIN.de

Alberto Adriano
VON NAZIS ERMORDET

V.S.D.P. Wilhelm Frennert - Stieglitzweg 101 - 06848 Dessau-Roßlau

Eine kurze Geschichte zur ZEIT

Die ZEIT gilt bei vielen als links-liberales Medium und wird auch von Studierenden gern gelesen. Da war es für das Hamburger Traditionsblatt nur nahe liegend ein Magazin für Studis herauszubringen. Also wurde ZEIT Campus zum Wintersemester 2006/07 auf den Markt gebracht. Mit einer Auflage von 110 000 Exemplaren werden, laut Marktforschung, über 400 000 Leser_innen erreicht.

Bei der Lektüre des Campus-Magazins bekommt man den Eindruck, dass alle härter arbeiten als man selbst und deshalb auch viel erfolgreicher sind. Oder, um es mit der Unterzeile des Magazins zu sagen: studieren. arbeiten. leben. Mit leben ganz am Ende und dem Studium als Vorstufe zur Lohnarbeit. Das Leistungsprinzip spiegelt sich auch in der Themenauswahl wieder, die das permanente Hamsterrad propagiert. In der aktuellen Ausgabe liest sich das so: „Hochschulabsolventen haben trotz der aktuellen Krise gute Chancen, einen Job zu finden“, während der nächste Artikel schon die Panik schürt, dafür auch etwas leisten zu müssen, da den die letzte_n bekanntlich die Hunde beißen: „Wirtschaftskrise: Arbeitslosigkeit unter Akademikern stark gestiegen“. Wie das große Mutterblatt versucht die Zeitschrift mittels ausgewogener Berichterstattung ein differenziertes Bild zu erzeugen, welches dann über aller Kritik steht. Was eine_n aber wirklich runterzieht ist, das dem Leistungsdenken auch noch Gesichter verpasst werden. ZEIT Campus lässt mit Vorliebe Studierende und Schüler_innen zu Wort kommen, die schon in jungen Jahren mit allen Träumen abgeschlossen haben:

„Carolin Böcking, 19 Jahre (Abiturientin): Ich bin jemand, der alles organisiert. Mein Berufsziel stand schon früh fest. Managerin. (...) Jetzt bewerbe ich mich an der Europäischen Fachhochschule in Brühl, um Industriemanagement zu studieren. Mir gefällt, dass Theorie und Praxis verbunden werden (...). Die Studiengebühren sind zwar hoch – 630 Euro im Monat –, aber wenn ich diese Praxis habe, komme ich in eine höhere Liga. (...) Das Studium habe ich mir schon nach Arbeitsmarktfaktoren ausgesucht. Ich kann hart arbeiten,

möchte etwas erreichen.“ Oder „Sebastian Franke, 24, (Student mit zwei Hauptfächern, VWL und Politik): Vielleicht ist es wirklich nicht sinnvoll, nur eine – vielleicht brotlose – Geisteswissenschaft zu studieren. (...) Ich denke, wenn ich in einem Praktikum Leistung zeige, korrekt auftrete, dann habe ich auch gute Aussichten. (...) Mein Vater arbeitet bei einer Bankgesellschaft und kennt viele Gesichter in der deutschen Wirtschaft.“

Neben solchen O-Tönen stört auch ein auf den ersten Blick kritischer Artikel nicht mehr, der zu bedenken gibt, dass „die Post-Bologna-Studenten sich ganz auf die Bedürfnisse der Unternehmen“ ausrichten und dadurch „ihre Kreativität – und ihr Profil“ verlieren. Im Gegenteil, so ein Beitrag verstärkt den Druck auf die Studis, in dem ihnen eingepflegt wird, nicht nur gut organisiert und diszipliniert zu sein, sondern auch möglichst kreativ und leidenschaftlich. Ähnlich ausgewogen berichtet die Illustrierte auch über Studierendenproteste, selbstverständlich nicht ohne den Hinweis auf reale Verbesserungen, die erzielt wurden. Wahnsinn: „An der Uni Ulm ballen sich die Prüfungen nicht mehr am Semesterende, sondern finden auch während des Semesters statt“.

Einseitig wird es, wenn über alltägliche politische Praxis an Hochschulen geschrieben wird. Schon vor zwei Jahren war die Berichterstattung zum Wandel in der Hochschulpolitik in ZEIT Campus linken Asten nicht gerade wohl gesonnen. „Pragmatismus statt Protest“ wurde als Parole ausgegeben und gewohnt liberal-neutral über rechte Asten und deren Positionen informiert. Jetzt wird nachgelegt. Die „zehn größten Verschwendungen des AStA“ sind eines der Titelthemen der aktuellen Ausgabe. Was sich als Ergebnis gekonnter Recherche gibt ist kleinlich und hemmungslos veraltet. Wie wir erfahren, bekannte sich der Autor Marvin Oppong Nachfrage sogar dazu sogar dazu von der Konkurrentin Bild abgeschrieben zu haben. Die im Artikel einzeln angeführten Verschwendungen sind als immer gleiche Argumente gegen verfasste Studierendenschaften seit den 90ern beliebt. Dass sie auch in diesem Artikel dazu dienen sol-

len, zeigt sich an der positiven Bezugnahme auf die Situation in Baden-Württemberg und Bayern – beides Länder in denen kein Beitrag zur Verfassten Studierendenschaft erhoben werden darf und es gar keine offizielle studentische Selbstverwaltung gibt. Grobe Verschwendungen, die wirklich gegen die Interessen der Studierenden gingen und von rechten Asten begangen wurden, werden nicht angeführt (z.B. die fünfstelligen Anwaltsrechnungen des RCDS an der TU-Berlin). Dafür werden Beispiele ausgepackt, die sich als politisch links skandalisieren lassen. So zum Beispiel die Teilnahme an einer „Lesbenkonferenz“ in Rio Ende der 90er, die nicht als globale Studi-Vernetzung sondern als Privatvergnügen dargestellt wird. Oder die Mitgliedschaft des AStA Uni Bremen im Verein der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Hier wird auch zeitgemäß die Extremismuskeule geschwungen, um die Organisation von Holocaustüberlebenden auf eine Ebene mit der NPD zu stellen. Anstatt sich zu freuen, dass Studierendenvertretungen noch klar politisch gegen Neonazis Stellung beziehen.

Der Autor des ZEIT-Artikels findet es derart skandalös, dass Studierende über ein eigenes Budget verfügen was nur einmal jährlich demokratisch legitimiert wird, dass er beim hetzen den Boden unter den Füßen verliert. „Überträgt man das, was in vielen Asten Normalität ist, auf die große Politik, zeigt sich die Brisanz noch deutlicher. Man denke an Bundestagsabgeordnete, die auf Staatskosten privat zu Kongressen nach Brasilien düsen. Oder an ein Parlament, das extreme politische Organisationen finanziell unterstützt. Das wären Skandale der Bundespolitik.“ Ähm, ja Marvin sowas passiert ständig – und die ZEIT regt sich nicht darüber auf.

Klartext: Es geht um die Delegitimierung von studentischer Selbstverwaltung in Zeiten des Bildungsstreiks: Unterordnung und Individualismus im Konkurrenzkampf wird vom modernen Studierenden verlangt. Außerdem wird passen! zum Semesterstart gegen AStA-„Zwangsbeiträge“ Stimmung gemacht, so wie in ZEIT Campus gegen alles Stimmung gemacht wird, was nicht direkt der Karriere dient.



Warum berichtet die ZEIT eigentlich ständig über Hochschulrankings, hetzt gegen demokratische Elemente an Unis, verteidigt Bologna und will uns alle auf den Karrieretrip schicken? Gibt es dafür nicht die Bertelsmannstiftung? Die ZEIT vertritt die Politik der Bertelsmann Stiftung und ist auf komplizierte Weise mit dem Konzern aus Gütersloh verbandelt. Gerd Bucerus, einer der ZEIT-Gründer und Nachkriegs-CDU-Politiker war ab 1957 alleiniger Eigentümer. 1965 gründete er den Pressekonzern Gruner + Jahr, der die Wochenzeitung noch heute vertriebt. Bucerus verkaufte 1973 seine Anteile an die frisch gegründete Bertelsmann AG und wurde auch deren Aufsichtsratsvorsitzender. Seit dem hält die ZEIT-Stiftung 10,7% der Bertelsmann AG. Dafür gehört der ZEIT-Vertrieb Gruner + Jahr heute zu über 70% der Bertelsmann AG. Alles klar?

Was gibt es da zurückzuerobern?" Als Vive das von mir mitgebrachte Plakat „reclaim feminism“ zu einer Veranstaltungsreihe anlässlich des internationalen Frauenkampftags auf dem Küchentisch liegen sieht, pestet sie gleich los. Im Namen des Feminismus seien Frauen kapitalistisch zugerichtet worden und in seinem Namen würden heute Kriege geführt.

Ihre spitze Bemerkung zur Begrüßung nehmen wir gelassen. In unserer WG wissen alle, dass Vive den Begriff Feminismus zwiespältig und damit kritisch beäugt, spätestens seit Ende der 1980er. In dieser Zeit hat sie mit der Vorzeigefeministin Alice Schwarzer und ihrer Zeitung „Emma“ gebrochen, die vom bundesdeutschen Staat die Zulassung von Frauen zur Bundeswehr und ein Gesetz gegen die sexuelle Selbstbestimmung forderte. Ein Abschied, der bis heute fort dauert und uns manchmal nervt. Keine Linke liest heute noch „Emma“. Vive aber scheint immer informiert, welche Unzumutbarkeiten in diesem Quartal in dem „politischen Magazin von Frauen“ stehen.

Die Frauenzusammenhänge, in denen sie organisiert war, verstanden sich als Teil der autonomen Frauen- und FrauenLesbenbewegung. Sie bezogen sich damit begrifflich auf die 1970er und 1980er Jahre, erklärte sie uns einmal. Die Autonomen seien schon in ihren Anfängen militant und die ersten Autonomen in der BRD seien Frauen gewesen. Von „autonomer Frauenbewegung“ und einer „Politik der ersten Person“ sprach man schon in den 1970ern, als es hierzulande Spontis, aber noch keine Autonomen gab. Feminismus dagegen sei mit einem sehr akademischen Diskurs verbunden, der in Universitätsseminaren, nicht aber auf den Straßen oder den Gängen der Arbeitsämter stattfinde. Gleiches gelte für die ganze feministische Theorie: Pateman, Butler, Fraser und Co.

Dennoch, so gebe ich mich überzeugt, sind diese Theoretikerinnen wichtig, nicht zuletzt um zu verstehen, was in den letzten Jahren passiert ist. Dass die Frauenbewegung nahezu verschwunden ist, hängt auch mit den neuen Theorien und Praktiken der Dekonstruktion zusammen. Die Identität als Frau verlor ihre Bedeutung, Frauen besetzten das Thema nicht mehr so stark und schufen damit unbeabsichtigt einen Freiraum. So erst erhielten Männer auf breiter Basis eine Chance jenseits von den immer auch ein Stück identitären Männergruppen feministisch aktiv zu werden.

„Frauenbewegung“ schließt Männer aus, denke ich immer, wenn ich Vive so reden höre. Einer feministischen, antipatriarchalen Bewegung können sich auch Männer zugehörig fühlen. In diesem Punkt sind wir beide nicht einer Meinung. „...um uns das Terrain wegzunehmen!“, entgegnete mir Vive vor ein paar Jahren in einem Streit. Vive weiß, dass linke Frauen das Feld heute allein gar nicht mehr füllen können und wollen. Und ohne linke Männer bzw. ohne eine kritische Sichtweise auf und von Männern könnte eine feministische Theorie niemals umfassend sein. Dafür haben Mitte der 1990er die ausschließlich aus Akademikern bestehende Herausgebergruppe BauSteine Männer mit ihrem Band „Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie“ Argumente geliefert. Männer sind oft stärker in die herrschenden Verhältnisse verstrickt. Sie leiden beispielsweise stärker als Frauen unter beruflichen Identitätskrisen. Daher sind ihre Empfindungen, Erfahrungen und Analysen nicht unwichtig. „Ich fand es irgendwann falsch“, mischte sich in unseren damaligen Streit eine Genossin ein, „wenn wir unsere Diskussionen und vor allem die Selbstkritik unter uns behielten, um allen Nicht-FrauenLesben Geschlossenheit und Stärke vorzulügen.“ Die Geschlechterfrage sei beschränkt. An ihr allein könne man keine Perspektive grundlegender gesellschaftlicher Veränderung aufmachen. Geschlecht *und* Armut dagegen beinhalte Patriarchat und Kapitalismus. Ihre Worte begriff ich als Zustimmung: Eine Außensicht, die eine Sicht von Behinderten, Schwarzen oder auch Männern sein kann, ist für eine Frauenbewegung, der es um grundlegende Veränderung geht, unerlässlich. Denn Frauen können auch Täterinnen sein. Und im internationalen Maßstab sind sie es. Aber für diese Sichtweise muss der Standpunkt der Armut einbezogen werden: Die meisten Reichen sind weiß. Die meisten Weißen sind Frauen.

Tatsächlich hat sich in den letzten zehn Jahren etwas geändert: Feminismus ist ein Thema für Männer geworden: Junge Männer tragen feministische T-Shirts, Männer veröffentlichen Monographien in feministischen Buchreihen und männliche Referenten sprechen auf feministischen Veranstaltungen. Aber ein Sieg des linken Feminismus ist noch lange nicht auszumachen. Noch nicht einmal das Reformprojekt Gender Mainstreaming (GM) hat Verbesserungen gebracht, blieb in binären Geschlechtervorstellungen hängen und verwässerte häufig bislang erreichte Ziele. Feministinnen haben GM in vielen gesellschaftlichen Bereichen auf die Tagesordnung gesetzt, in den Hochschulen auch in Lehrpläne und Studienordnungen; und bei Stellenneubesetzungen sorgten sie oftmals dafür, dass der bessere bzw. uns politisch nahestehende Bewerber das nachsehen hatte. Aber nicht alle Bereiche waren davon berührt. In den Vorständen der DAX-Unternehmen sitzen nur ein halbes Prozent Frauen. Diese Konzerne wären jedoch nicht arbeitnehmerfreundlicher, würden sie von Frauen beherrscht.

„Eine Veranstaltung nach der anderen, aber kein Aktionstag. Die Damen und Herren Feministinnen bleiben lieber unter sich, als auf der Straße mit normalen Menschen in Kontakt zu treten“, wendet Vive ein, nachdem sie ihre Jacke ausgezogen und das Veranstaltungsplakat genauer studiert hat. Dieser kritische Einwurf in unser Küchengespräch war unschwer zu erahnen. Vives Frauengruppe hatte um 1990 mit Infoständen, Straßentheatern und heimlich vorbereiteten Aktionen im öffentlichen Raum agiert. Aus Kontakten zu Sexarbeiterinnen ist einer ihrer Anschläge erwachsen: Einem miesen Bordellbetreiber haben sie mit einem Milchdosenlocher das Auto tiefer gelegt. Vive bedauert, dass solche und ganz andere antisexistische Aktivitäten in den letzten Jahren nahezu ausgeblieben sind.

„Du tust den jungen Leuten Unrecht! Dass Feminismus auch von neoliberalen Schweinen für ihre Ideologie genutzt wird, ist den Veranstalterinnen doch auch klar“, schaltet sich Jen ein. „Feminismus allein ist eben nicht die Lösung. Das werden sicher auch diese Veranstaltungen deutlich machen. Wenn unsere Themen wie Globalisierungskritik, Antifa usw. unter dem Aspekt des Feminismus diskutiert werden und sich der Bewegungsfeminismus nicht wie so oft auf eine mit innerlinker Kritik verbundene antisexistische Praxis beschränkt, kann Feminismus Spaß machen und zu Aktionen anregen.“

„Spaß ist doch kein Kriterium für linke Politik! Mal im Ernst: Feminismus war niemals ein ausschließlich linkes Projekt. Und wird deswegen schon seit mindestens 40 Jahren kritisiert“, fällt Vive ins Wort. „Es ist doch ein Problem des Feminismus, dass er derart vereinnahmt werden kann.“

„Ja, neben dem linken Feminismus gab es immer auch den liberalen Feminismus“, wiederholt Jen, „aber gerade deshalb stellt sich die Frage nach der Vereinnahmung gar nicht. Dass feministische Gedanken auch von Bürgerlichen aufgegriffen werden, zeigt nur, dass linke, feministische Kritik mit Ökonomiekritik einhergehen muss, wenn wir nicht Schmusekurs mit Koch-Mehrin fahren wollen.“

Auch wenn wir nicht alle Marx gelesen haben, sind wir uns in einem Punkt einig: Wir sind, trotz vieler und langer Streits, die wir in unserer WG auch um Nuancen geführt haben, für den Kommunismus. Und beim Kommunismus ist Silvana Koch-Mehrin nicht mehr mit dabei. Sie steht auf der Gegenseite, ist Mitglied der FDP, des Europaparlaments und des Fördervereins der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. 2007 hat sie eine „Streitschrift für einen neuen Feminismus“ veröffentlicht.

Dass aber linke Feministinnen und Feministen auf Leute wie Koch-Mehrin eingehen und ihr ernsthaft einen Schuss in Knie wünschen, macht ein Problem deutlich, mit dem die gesamte Linke konfrontiert ist: Wir reagieren bloß. Eine Perspektive, wie wir eigene Inhalte setzen oder gar den Kampf um Veränderung führen können, fehlt. Stattdessen gibt es an unserem Küchentisch einen Streit darum, ob „frauenbewegt“ besser als „feministisch“ ist. Es wäre traurig und unergiebig, wenn wir nur bessere Begriffe finden wollen und ständig um die richtige Wortwahl streiten würden. Wenn andere diesen tatsächlichen Nebenwiderspruch zu ihrem Betätigungsfeld erklären, gut und schön. „Wir aber“, hatte Vive 1988 auf einem Plenum zum anstehenden IWF/Weltbanktreffen einen Diskussionsbeitrag beendet, „haben größeres vor“.

"Du musst vielleicht mal ticken (...), dass in dem Milieu, in dem wir kämpfen (...), dass gegen Repression, mit der wir es hier zu tun haben, Empörung keine Waffe ist. Sie ist stumpf und so hohl. Wer wirklich empört, also betroffen UND mobilisiert ist, schreit nicht, sondern überlegt sich, was man/frau machen kann."

Ulrike Meinhof

Der Mauer-Knast ist für alle hier, welche Widerstand leisten eine reale Bedrohung, da Widerstand gegen das herrschende System nie losgelöst von entsprechender Repression seinerseits wahrgenommen werden kann. Frauen und Männer unter uns waren oder sind im Knast. Als politisch Handelnde und an einem politisch nicht integrierbaren Widerstand arbeitende, sind wir tagtäglich auf irgend eine Art mit Repression konfrontiert. Wir können uns zwar gemeinsam besser und genauer gegen eine etwaige Verhaftung vorbereiten, doch können wir nie hundertprozentig ausschliessen, von GenossInnen getrennt zu werden und mit der bedrohenden Situation allein umgehen zu müssen. Nun sollte es aber nicht darum gehen wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren. Ohne Zweifel ist jedoch Knast der Ort der Konfrontation, welcher unseren Handlungsspielraum auf das Minimale reduziert. Gleichwohl ist er aber auch Ort, wo sich unsere Identität, unser Wille lebendig zu bleiben, fortsetzen muss und kann.

Aus den vielen revolutionären Kämpfen und Bewegungen der letzten dreissig Jahre sitzen weltweit viele politische Gefangene in den Knästen. Viele, deren Persönlichkeit zerstört werden soll, ihre Gedanken, Körper und Gefühle, ihre Zugehörigkeit, alles. Einer unter diesen vielen ist Marco Camenisch. Als einer unter vielen sitzt er im Knast. Als einer, unter vielen leistet und leistete er Widerstand, draussen wie drinnen.

"Wir sind nicht Alle, es fehlen die Gefangenen" lautet eine Parole. Nicht nur Marco fehlt uns, nein, es fehlen uns alle welche zur Zeit im Knast sitzen. Unser Widerstand muss auch immer die Gefangenen mit einschliessen. Genauso muss sich unser Widerstand immer der geschichtlichen Kontinuität bewusst sein in welcher er sich befindet. Ob dies jetzt unsere persönliche Geschichte ist, oder die Geschichte der revolutionären Bewegungen überhaupt. In diesem Sinne verstehen wir auch diese Broschüre, als Ausdruck eines Teils unserer gemeinsamen Geschichte, ob sie nun unsere persönliche ist oder Ausdruck der Kontinuität in welcher wir uns bewegen.

PROZESS GEGEN ZWEI MILITANTE DER ANTI-AKW-BEWEGUNG MARCO UND RENÉ IN CHUR

Marco Camenisch und René Moser wurden am 8. Januar 1980 in St. Gallen verhaftet. Nach 14 Tagen Isolationsfalter hatte Marco einen Nervenzusammenbruch und wurde ins Inselspital/Bern gebracht. René liess sich von Marco's Zustand, Aussagen anderer und den üblichen Drohungen und Versprechungen unter Druck setzen und machte Aussagen. Nach einem Monat wurden beide nach Chur in den Knast Sennhof verlegt. Dort blieben sie bis zum Prozess am 26. Januar 81.

In diesem Jahr U-Haft haben beide sich verändert, doch nicht so, wie sich die Herrschaftsjustiz das erhofft hatte. Marco verlas am Prozess das 20seitige Manifest "Friede den Hütten- Krieg den Palästen und Knästen", woraus auf den nächsten Seiten einige Ausschnitte nachgelesen werden können. René entgegnete am Prozess auf die Frage, ob er sich nicht distanzieren:

"In diesem Jahr unter dieser Repression, musste ich zum Schluss kommen, dass mir gegen diese Gewalt nur Gewalt als Mittel bleibt. Für mich war dieses Jahr verdammt lehrreich. Ich habe erfahren, wie Eingesperrtsein Menschen verändert, quält, zerbricht, erniedrigt und Stück für Stück tötet. Meine Hilflosigkeit hat sich in Wut verwandelt. Ich weiss einmal mehr, was ich von diesem Staat zu erwarten habe. Einen Freund zu haben, den du alle 14 Tage für eine Stunde sehen und sprechen darfst - unter Aufsicht versteht sich. Von dem du mitten im Gespräch, genau dann, wenn du wieder spürst, weshalb du zusammengehörst, weggerissen wirst mit den Worten: " Mir bräched jetzt ab." ist schwierig. Was brächen wir denn ab? Mich und ihn brechen und zerbrechen sie, mit ihren lebensfeindlichen Methoden. Wir könnten ja auch mal abbrechen, so ein paar Mauern weniger würden das Bild nur verschönern. Also, Knäste auf. Dann zu. "

Der Staatsanwalt Padrutt (in der Zwischenzeit in der Herrschaftskarriere zum Bundesanwalt aufgestiegen) führte den Prozess gegen René und Marco. Mit einem psychiatrischen Gutachten versuchten sie René zu einem psychopathischen Mittäter zu machen. René gehört zum fahrenden Volk der Jenischen und wurde schon früh in seinem Leben mit Arbeitserziehung, Vormundschaft und Psychiatrie konfrontiert. (für Interessierte empfehlen wir das Buch: Fahrendes Volk - verfolgt und verfemt / jenische Lebensläufe, erschienen im Limmat Verlag Zürich)

Das faschistoide Urteil von 7 1/2 Jahren für René und 10 Jahren für Marco sollte unter anderem all den Menschen Angst einjagen, die selber ähnliche Gedanken machen.



FRIEDE DEN HUETTEN - KRIEG DEN PALAESTEN UND KNAESTEN

Einige längere Auszüge aus dem Manifest von Marco Camenisch (wer die ganze Erklärung lesen möchte - sich zum Beispiel an Inloladen Kasama Klingenstrasse 23 8005 Zürich wenden)

" Wenn ich hier ein langes Palaver vom Stapel lasse, so nicht um zu rechtfertigen, um Gnade zu winseln. Höchstens um klarzustellen, warum etwas gelaufen ist und warum was laufen muss. Nicht um zu beweisen oder zu behaupten, wir hätten absolut richtig gehandelt. Um klar zu stellen, dass wir der Ueberzeugung sind, strategisch richtig gehandelt zu haben, dass wir als Betroffene, Angegriffene geantwortet haben auf den Zerstörungskrieg des Kapitals. Dass wir dieses Gericht des kapitalistischen Bürgertums nicht anerkennen. Dass wir trotzdem hier sind, damit es der Klassenjustiz nicht allzuleicht fällt, uns mit Schmutz zu bewerfen, als Psychopathen, Gemeingefährliche, irregleitete Marionetten unauffällig auffällig in ihren Betonsärgen verschwinden zu lassen. Dass wir nicht Individualisten, Idealisten,

Weltverbesserer sind. Sondern bewusste, kritische Menschen, die nicht so gelebt und gehandelt haben, um Held, Märtyrer zu spielen, nicht um sich hervorzutun.

Wenn mensch die Verbrechen der einzigen wahren Kriminellen, die regierenden Diktatoren, Politiker, Kapitalisten und deren Kreaturen vollumfänglich schildern wollte, wäre dies eine Sache von Monaten oder Jahren. Darum kann so eine Erklärung nur aus Andeutungen, Zusammenfassungen, Schlussfolgerungen, mehr noch aus Auslassungen bestehen. Wer hören will, hat Ohren, wer sehen will, in Büchern und tagtäglich vor der eigenen Nase, hat Augen. Wer denken will, den Kopf, wer fühlen kann, versteht die Sprache der Menschlichkeit, des Lebens. Lebende Kadaver verstehe nur Stutz (=Geld), Reichtum, Macht, Paragraphen. Solchen kann ich nur sagen:

In Erwägung, ihr hört auf Kanonen
andere Sprachen könnt ihr nicht verstehen
haben wir beschlossen, ja das wird sich lohnen
die Kanonen auf euch zu drehen. "

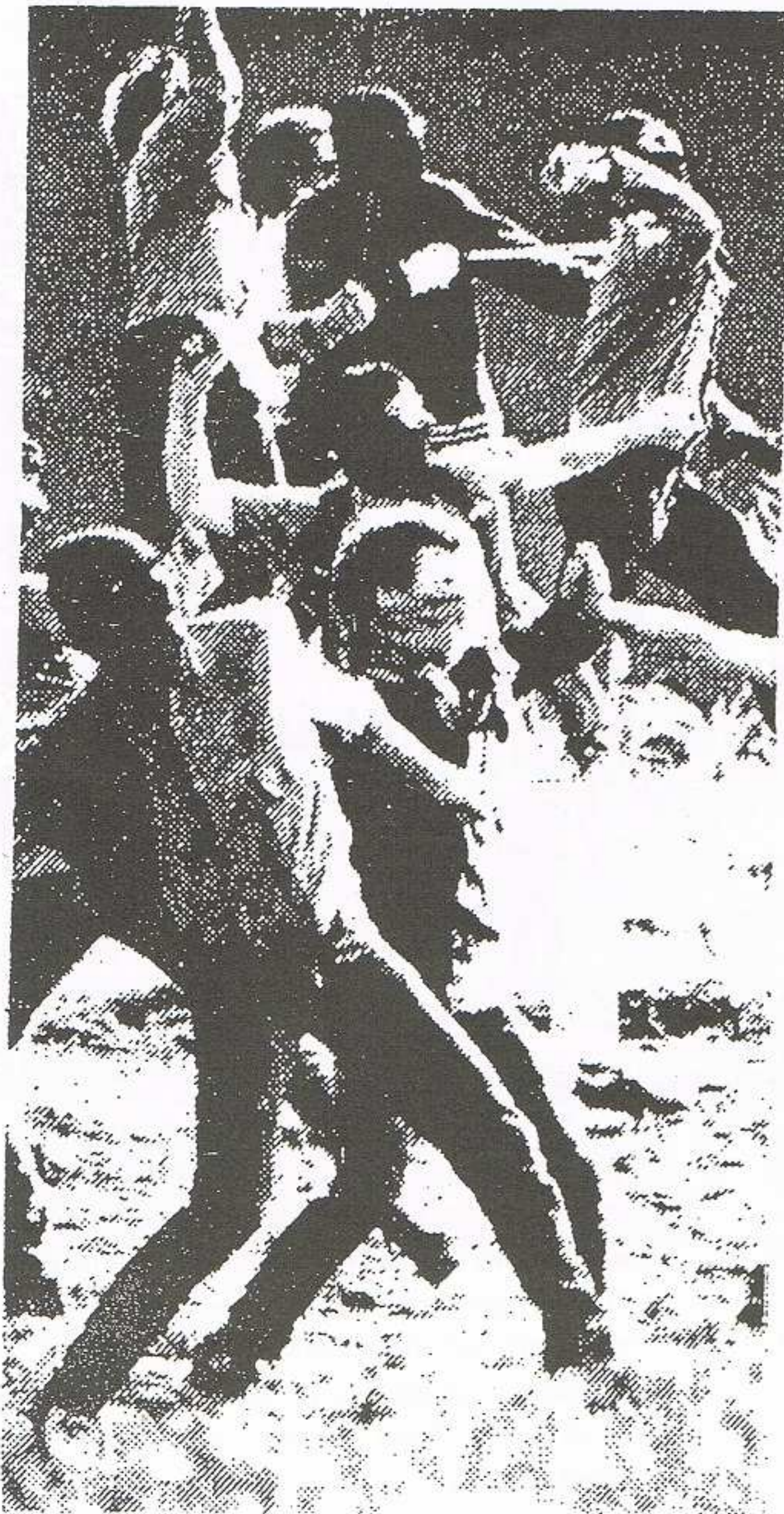


"...Die Rolle des Finanzplatzes Schweiz als Tresor von Betrügnern, Ausbeutern, Steuerflüchtigen, als Drehscheibe internationaler Spekulations- und Politgames ist bekannt. Beispielhaft stehen dafür die Entschleierung verschiedener 3. Welt - Projekte als Entwicklungshilfe getarnt, real doch schuftige Deals. Sulzer mit Argentinien, Sariprojekt in Brasilien, Motor Columbus usw. usw.

...selbst beteiligt, lukrative Hilfe leistend ist die Schweizer Hochfinanz in bester Kumpanei mit den westlichen Industrienationen, die unter Vorherrschaft der Amis und deren Statthalter in Europa, der BRD, in Weiterführung des ehemals europäischen Kolonialismus, eine neokolonialistische Raub- und Unterdrückungskampagne in der 3. Welt betreiben. Durch Waffendeal, direkte militärische Intervention, über einheimische Subkapitalisten, Faschisten, Grossgrundbesitzermafias, mittels sog. "humanitären Entwicklungsprojekten" werden Länder Afrikas, Asiens, Südamerikas und andere ökonomisch ausgeblutet, soziale und kulturelle Strukturen zerstört. Völker verelenden, hungern, werden massengemordet, von Nestlé Babymilch bis Napalm und DDT, ist alles drin. Der IWF vergibt Kredite nur wenn höchste Profite drinliegen. Er finanziert komplizierte Technologie, teure Produktionsanlagen, wo Hungerlöhne bezahlt werden, keine Umweltvorschriften bestehen, der Profit also riesig ist, oder als Gegenleistung Rohstoffe billig zu kaufen und zu fördern sind. Durch Rieseverschuldung werden die betroffenen Nationen politisch und wirtschaftlich und militärisch abhängig. Internationale Agrarkonzerne belägen in Hungerländern riesige Gebiete mit Monokulturen zur Produktion von Früchten, Genussmitteln, Futtermitteln bestimmt zum Export in die reichen Länder des Westens. Eine Ungeheuerlichkeit, wenn man bedenkt, dass unsere Schwestern und Brüder dort für unseren Ueberfluss fast gratis schufteten, der Boden für künftige Generationen unbrauchbar wird, 30- 40 Mio. jährlich krepieren und 100 te Mio. auf den Hungertod warten. Damit wir Cacao, Kaffee, Bananen und Fleisch zuhauf fressen können. Der Verhältnisblödsinn wird dadurch verdeutlicht, dass bei der Mast 60 % Nährenergie der pflanzlichen Stoffe bei der Umwandlung in Fleisch sinnlos verpufft.

Der Moloch stösst aber auf immer effektiveren Widerstand. 3. Welt- Völker weigern sich, Rohstoffe billig zu liefern, sie fördern arbeitsintensive, autonome Wirtschaftsstrukturen. Sie fegen in entschlossenem Kampf imperialistische Besatzungstruppen, Regierungen, wo diese parasitär, stellvertretend für ihre Klasse, Söldner der Industrienationen sind, weg. Vietnam, Cuba, Nicaragua. Freiheitskämpfer in Stadt und Busch kämpfen gegen Rassismus, für kulturelle, soziale, religiöse Autonomie. El Salvador, Saharouis, Eritreer und viele andere. Die OPEC- Staaten machen dem Westen sein Finanz- und Spekulationsmonopol streitig. Kontrolle, Einfluss auf die 3. Welt nimmt ab, die Weltwährung wird geschwächt, Grossaufträge bleiben aus. Grundzweck des Imperialismus, die Schaffung von Reichtum von Süd nach Nord, damit der Grundzweck des Kapitals, das exponentielle Wachstum. Das Kapital antwortet mit bedingungsloser Unterstützung von faschistischen Regimes, Harte- Drogen- Dealer, und mit massiver Aufrüstung, vermehrte Aus-

gaben für Militär, Militarisierung der Öffentlichkeit, nukleare Aufrüstung. Das nukleare Gleichgewicht muss zugunsten des Westens verschoben werden, um den Osten in Schach zu halten. Damit seine de facto oder de jure besetzten Gebiete, sog. Einfluss-sphäre, notfalls in aller Ruhe militärisch zu be-frieden oder auszuweisen sind. Die Folgen, die Denk-art, ist bekannt: Overkill, 10000fach, Neutronenbom-be als Spitze des Unbegreiflichen, Einplanung der nu-klearen Zerstörung Mitteleuropas, manövermässig durch-gepielt, von NATO- Verbänden. Atomtod liegt täglich drin, wenn mensch was mitbekommen hat von den Compu-terpannen, Flugzeugabstürzen mit A- Bomben; Explosio-nen, begreift er das nur allzu gut. Zusätzlich werden AKW's gebaut, Stutz muss arbeiten...Diese Todesma-schinen werden uns mit Androhung von Kerzenlicht, mal mit zuviel, mal mit zuwenig Arbeitsplätzen un-terjubelt, mit gezinkten Bedarfsnachweisen, bei hem-mungsloser Energieverschwendung, 60 % Stromexport im Fall Schweiz, mit Sicherheitsbeteuerungen, trotz La Hague, Harrisburg...



Die Herrschenden sorgen vor, falls ihre Wirtschaft aufgrund der Schwierigkeiten mit der Ausbeutung der 3. Welt mal zusammenkracht, falls dann das Volk den Schaden ausnahmsweise mal nicht allein tragen wollte. Sie wissen, dass dann Revolutionen hier wahrschein-lich sind. Das meint sogar der fürsorgliche Ober-schmier Herold, BRD, in seinem Gespräch mit Sebastian Kobler. Wenn sie's lesen wollen...Anzeichen dafür sind schon genug vorhanden, Jugendrevolten, Streiks, Me-tropolen- Guerilla...

Die präventive Konterrevolution ist schon gelaufen, mit Vorwand Ruhe und Ordnung, AKW- Schutz, sog. Ter-roristen. Manchmal jedoch, so bei Mugabe, wird in der bürgerlichen Schmierpresse über Nacht aus einem Ter-roristen ein ehrbarer Ministerpräsident.

Die präventive Repression, die Aufgabe der Maske des liberalen Rechtsstaates zugunsten eines lächelnden Fa-schismus wird durch Uebernahme der USA- Knastmetho-de, durch die völlige Aufhebung des Begriffs des po-litischen Delikts, damit des politischen Asyls, wie-der unter BRD- Druck, gemanagt. Ueber die Hochsicher-heitstrakts zu referieren, auch allgemein über den Straffvollzug, ist wohl überflüssig, da von den BR in Italien bis in bürgerliche Kreise hinein der Stellen-wert der Isolationshaft, zwecks Gehirnwäsche und Ver-nichtung, im weltweiten Plan des Kapitals, Macht durc-Einschüchterung zu verewigen erkannt wird. Ueber die schweizerischen Verhältnisse vor allem in U- Haft hat sogar die BZ (=Basler Zeitung) zusammenfassend Rolf Binswangers Infos im monatlichen Rundbrief der CH-Sektion von Amnesty International gewürdigt. ...

Wirtschaftspolitisch, ebenfalls als Reaktion auf die Klassenkämpfe nach 45 in aller Welt, die Ende der 60er Jahre in allen Metropolen einen massenhaften, welt-solidarischen Ausdruck annehmen, eine schwere Be-drohung der institutionellen, kapitalistischen Lo-gik der geteilten Welt, erfolgt die Zentralisierung von Kapital auf der Achse USA, BRD, Japan. Am Modell Europas läuft's grobgesagt folgendermassen:
Der Kapitalist der instabileren, das heisst der Län-der mit schärferen Klassenausesetzungen, legt sein Kapital, seine Rendite entweder in Eurodollars oder in Währungen der stabilen Länder CH, BRD an. Die Folge ist stabile oder aufgewertete Sfr. und Dm. ,für exportorientierte Wirtschaft ein Nachteil, also künstliche Rezession auf dem Buckel vor allem der sog. Gastarbeiter. Die Expansion erfolgt nunmehr über den Kapitalexpert, Auslandsinvestitionen, Produktion im Ausland. Die dadurch entstehende Monopolisierung der internationalen Märkte und die Absicherung der teu-eren Exporte durch die gewaltige Fluchtkapitalmenge ermöglicht es zum Beispiel der CH- Chemiemafia, ihr Librium in Kolumbien 60x teurer zu verkaufen als das-selbe Produkt der Konkurrenz. Export von Industrie-anlagen erfolgt vor allem nach Griechenland, Türkei, Süditalien, Spanien, Portugal. Aufschwung der Indu-

strie, jedoch gleich Ausweitung des Klassenkampfes, d.h. dieser Export läuft Gefahr, seine Rentabilität zu verlieren. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der BRD, ihr eigenes gesellschaftliches Kontroll- und Repressionsmodell mitzuexportieren. Mensch denke an die Türkei, Griechenlands NATO Beitritt. Kapitalkonzentration und Unterdrückung von Widerstand sind demnach die Mittel zur Zerschlagung von Arbeiterautonomie, Souveränität. Die verschiedenen Regierungen werden so Teile einer Regierung. Es ist der Versuch, die Kommandozentrale des Kapitals ausserhalb der Reichweite von Widerstand, Arbeiterkampf, Jugendrevolte usw. wieder aufzubauen. Und wenn's nicht mehr anders geht, hat die NATO schon Einmarschpläne in der Schublade, so für Italien. Logische Folge ist auch, dass das Kapital im kleinen jegliche Lebensäusserungen ihrer Gesellschaften kontrollieren muss. Der Zusammenhang mit jede Menge Fragen bei Volkszählungen, Sozial- und Arbeitsämtern, Krankenkassen, Entwicklung der Computertechnologie, Fächerung und Rationalisierung von Produktionsstätten, Arbeitsgängen etc., ebenfalls.

Wohnpreispolitik, Planung kann der Bonze neben Profit noch so schön seine Einkreisungs-, Reizungs-, anschließende Kriminalisierungspolitik der wirtschaftlich Schwachen, der Renegaten seines irrsinnigen Arbeits/ Konsumsklavenkarussells vorantreiben. Dieses Karussell ist der tägliche Alptraum eines zehackten Tages, eines gnadenlosen Reigens von Entfremdung, Stress, Vereinzelung. Kaum ist der Mensch einer zumeist krankmachenden Fließband-, Akkord-, Hetz- oder Langeweilearbeit entronnen, beginnt der Hürdenlauf der Bedürfnis- Befriedigung. Essen- Beziehungen- Vergnügen. Wobei die Hürden, die zur Erlangung des Solls an notwendigen natürlichen und mehr künstlich produzierten oder bis zum- geht- nicht- mehr aufgeschwätzten Bedürfnissen, meistens Stutz und nochmals Stutz, Ausgelaugtsein, Zeit, Distanz, geographische und menschliche heissen. Hier beginnt die grosse Freiheit, nämlich die Qual des Verzichts, zumeist auf das wichtigste Bedürfnis, die zwischenmenschliche Beziehung. Zwischen Kind und Eltern, Frau und Mann, zur Gruppe. Oder die Freiheit

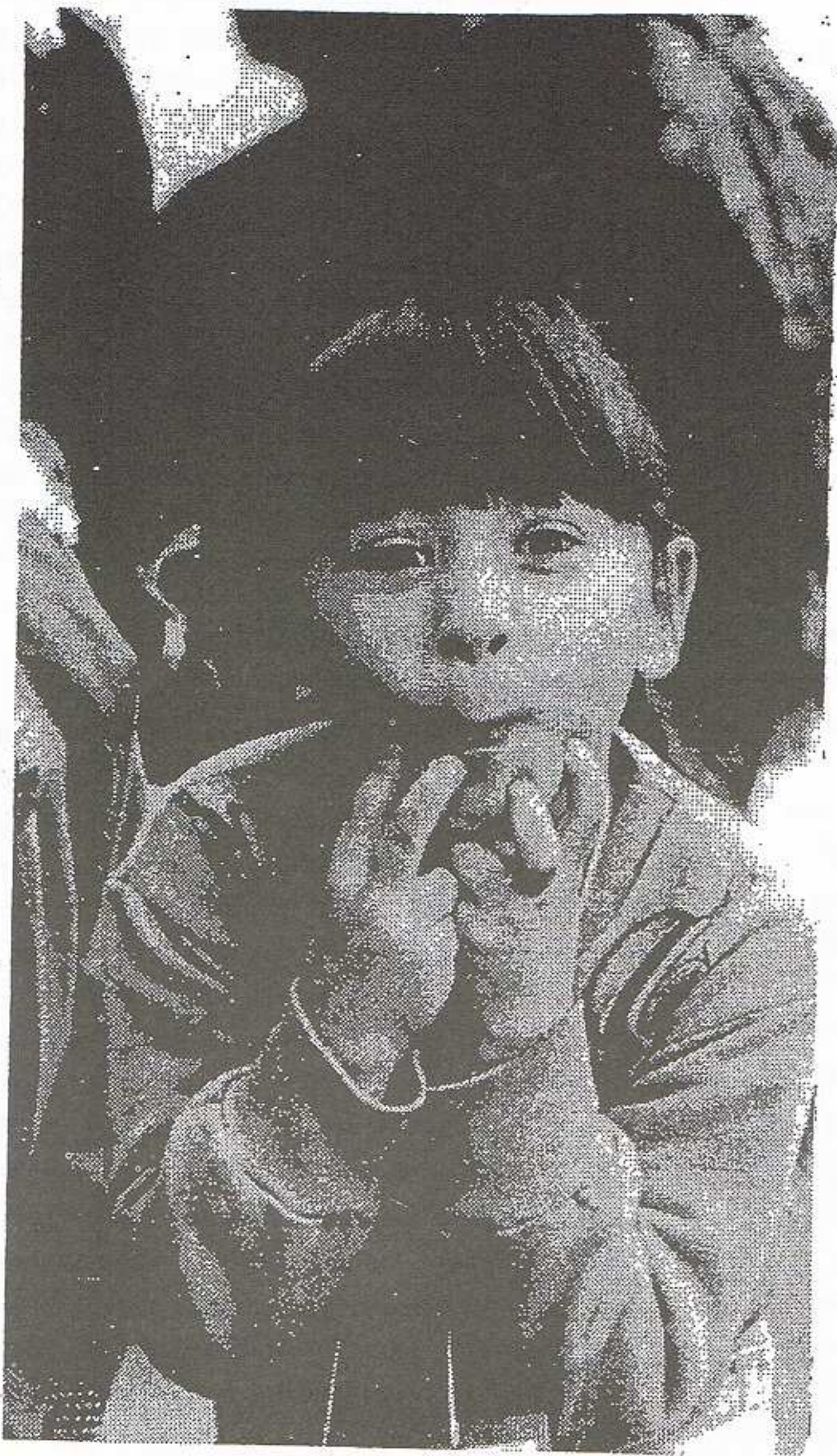


Die Städtebausanierung ist ein weiteres Mittel der Kontrolle und Teilung. Teilung in Arbeiter- und Luxusquartiere, in Schlaf- Arbeits- Konsum- Vergnügungszentren. Daraus folgt Zwang zur Mobilität, Konsum von Energie und fahrbaren Untersätzen. Uebersichtliche Planung erleichtert Schutz vor Schutzwürdigem. Dies prägt die Ethik, es ist eine militärische Ethik, geometrisch, tot. Durch Abriss, Renovation,

der Wahl im Angebot von Konsumschrott, Genussmitteln als Ersatzbefriedigung. Ausmass und Wirkung der vergewaltigung von Seele und Körper in dieser Arbeit-Konsum- Vergnügungsmaschinerie, der täglichen Existenzangst vor allem Sein, um Arbeitsplatz, vor Atombombe, um Besitz, um Identität finden wir in Selbstmord-, Arbeits-, Verkehrs-, Unfall- und Krankenstatistiken, Scheidungsraten wieder, unter ande-

rem. Der Konsum von Suchtmitteln, illegale und vielmehr legale, die Gewalt gegen Frau und Kind sind auch einige Aeusserungen kopfloser Flucht aus diesem System der totalen Kontrolle, der Zerstörung, zwecks Profits von wenigen.

Es dürfte wohl schwierig sein, zu verstehen, warum der Mensch sich nicht wehrt, warum er nicht konsequent die ganze Bonzen- und Obrigkeitenmafia kräftig und endgültig in den Hintern tritt, wenn mensch nicht das Ausmass der Manipulation begreifen würde. In der Familie beginnt's mit der Erziehung. Der Säugling wird meist reduziert auf ein gut abgerichtetes Wesen, das umso beliebter ist, je weniger Zeit, Zuwendung und Lärm er macht. Das Kleinkind bekommt, durch Zuckerbrot und Peitsche, durch Indoktrination, gesellschaftliche Denk- und Gefühlsmuster aufgezwungen...Mä, es, und überhaupt.



Eigener Wille, Wünsche, Bedürfnisse, Zuwendung werden Macht autoritärer Erziehungsanleitungen, durch's Erwerbsleben bedingte Lebensumstände der Alten eingeschränkt. Sexualität, natürlicher Spieltrieb wird abgewürgt, durch neurotische Moral- und Hygienevor-

stellungen. Durch Nachbarn, Bequemlichkeit, oder ganz einfach wegen permanenter Lebensgefahr in Verkehr und vergifteter Umwelt ist das Kind in unverantwortbarer Weise eingeschränkt. In der Schule wird das Kind mit technischem Wissen, geschichtlichen Lügen indoktriniert, dort, wie in Ausbildung und Karrierejagd durch Leistungsdruck überfordert. Es ist ein Spiessrutenlaufen von Angst vor Autorität und Versagen. In Kindheit, Schule, Ausbildung wird Mensch zum Wirtschafts- und Kanonenfutter.

Die gesellschaftliche Individualität, d.h. die Entwicklung zur Persönlichkeit, welche Kraft ihres Seins und Tuns lieben und geliebt werden kann, wird unterdrückt. Der Ursprung der Solidarität, der Kollektivität, ist der herrschenden Moral zu gefährlich, spalte und herrsche.

Presse, Radio, Fernsehen, PR, unter Anwendung schmutziger Psychotricks, haben die Aufgabe, den billigen Konsumschrott, das Gift in Food und Pillen, die bourgeoise Weltanschauung in unsere Hirne zu pressen. Je nach Bedarf verbreiten sie Ruhe und Ordnung, Angst, Rufmord, Halbwahrheiten. Sie verschweigen, difamieren, neutralisieren von den totalitären Interessen ihrer Inserenten und Brotgeber- Widerstand, Gegengewalt, Protest erwächst. Was mit Medienleuten und Medien so passiert, wenn sie nicht so spüren, ist bekannt. Sie gehen an Cinceritis oder Inserentenboykott kaputt.

So wird geschickt Konsum, Zwang, Anpassung geschaffen, kurz den funktionierenden, brav produzierenden, sich grösstenteils mit seinem Unterdrücker identifizierenden Untertan.

Die Opposition, Sozialdemokratie und Gewerkschaften, konnten im Zuge der Entwicklung zum Sozialstaat, des wirtschaftlichen Aufschwungs, in den kapitalistischen Staat integriert und kastriert werden.

Preussische Zucht, blinder Autoritätsglauben, sind neben vielen anderen Momenten massgebliche Voraussetzungen für jene Stärke und Stabilität im Innern, um als Basis zur Konzentration von Kapital und Macht zu dienen. Die BRD und die CH sind dazu prädestiniert.

Das Entwicklungsmodell der Trusts und Monopole knüpft wohlverstanden an das der nationalsozialistischen (IG- Farben, Krupp etc.), es ist darum auch nicht verwunderlich, dass alte Nazis in der Führungselite stark vertreten sind. In Bereichen der Organisation und Methodik von Medizin, Städtebau, Überwachungsstaat, sind auch erschreckend viele Parallelen zu finden.

Wer weiss, wann Notstand, Arbeitslager wieder aktuell werden, ob nicht dieser oder jener Prolet, der heute die Zürcher Jugend bestenfalls ins Arbeitslager wünscht, nicht selbst als Zwangsarbeiter endet? Weil wohl kaum alle Proleten als SA-Schläger oder KZ-Wächter unterkommen werden.

Friedliche Protestbewegungen, Aktionen, laufen am staatlichen Gewaltmonopol, am Polizeihaufen auf, versickern in der Bürokratie oder dem parlamentarischen Demokratismus, Alternativen werden ganz einfach von der Wirtschaft sozusagen aufgekauft, gewinnbringend von dieser oder von Politikern als Münsterchen der Vielseitigkeit und Freiheit unseres Systems verkauft. Jede Menge von Güte, Opferbereitschaft, Idealismus wird in Symptombekämpfung vergebend.

Auf legalistischer Basis lebend und wirkend, ist jeder Mensch in die politischen und ökonomischen Funktionszwänge der Sklaverei und Zerstörung als Werkzeug und Leidender beteiligt, also immer mit-schuldig an und mitbetroffen von den vielfältigen Auswirkungen dieser schwachsinnigen, kriminellen Todesmaschinerie, teilweise oder total, je nach dem Platz in dieser Gesellschaft.

Ein Mensch, der die Totalität des Anspruchs und Vorgehens des Kapitals und des Staates begreift, der die Auswirkungen und damit verbundenen null Zukunftsaussichten ehrlich und realistisch einzuschätzen vermag oder will, muss wohl oder übel einsehen, dass er kämpfen muss. Dass es nicht genügt, in Gezeter oder Gewinsel auszubrechen, wenn AKW's gebaut werden, wenn Millionen verhungern, wenn die Farce Rechtsstaat sich als solche enthüllt... Dass es nicht genügt, am Stammtisch revolutionäre Theorien aufzustellen, daheim ganze Wände voll Marx, Lenin, Ökologie, Kritiken und Analysen verstauben zu lassen. Dass es auch nichts nützt, sich nach Indien oder auf die Alp zu verkrümeln, die Scheisse holt dich überall ein.... Alibiübungen zur Beruhigung des eigenen Gewissens nützen letztendlich auch bloss den Herrschenden. ...

Nun zur Hauptsache: die versuchte Zerstörung des Freiluftmastes der Anlage Sarelli, ist als Protest gegen die Zerstörung weiter Teile des natürlichen Bündens, gegen Kolonisation einer Region durch die NOK zu werten, mit Hilfe deren Steigbügelhalter aus der bündner kantonalen, regionalen und kommunalen Obrigkeit. Vor allem, jedoch als Angriff gegen eine Firma, die Teil der Elektrolobby ist. Diese Mafia ist verantwortlich für den Bau von AKW's, für Errichtung des Atomstaats, für die totale Elektrifizierung und die Erpressung damit der ganzen Gesellschaft. Neben der bewussten Inkaufnahme einer verantwortungslosen Gefährdung grosser Gebiete und vieler Menschen, kann die Elektrifizierung der Gesellschaft nichts anderes bedeuten, als dass das Verhältnis tote Arbeit/ lebendige Arbeit zugunsten der toten Arbeit massiv verschoben wird, nicht zuletzt durch Computerisierung. Die Enteignungsaktionen mittels ausländischer Bonzen sind neben der Ueberlebensfrage auch als Angriff und Wiederaneignung

von geraubtem und akkumuliertem Volksbesitz zu bewerten.

Arbeitsverweigerung, unstetes Leben, die Beschaffung der Mittel zur Mobilität durch Militärbenzinaneignung, die Verweigerung, Steuern und Bussen jeder Art zu bezahlen, ist natürlicher und selbstverständlicher Ausdruck des ausweichenden und passiven Kampfes gegen staatlichen und wirtschaftlichen, illegitimen Anspruch auf Kontrolle und Kommando über autonome, freie Menschen.

Jegliche oben angeführten Handlungen sind Facetten des Kampfes gegen die Klassenherrschaft der Bonzen für die Wiederaneignung produzierter Reichtümer, für die Befreiung der Körper, Gefühle, für Befreiung und Rettung unseres Landes, unseres Ueberlebens, unseres Lebens. Es war Notwehr und Angriff zugleich.

Wir betrachten uns als Teil der weltweiten proletarischen und ökologischen Front, ob sich Teile davon von uns distanzieren oder nicht. Wir sind aktiv solidarisch mit den kämpfenden Völkern und Unterdrückten der Welt, der Metropolenguerilla, mit allen Organisationen, Gruppen, Personen, die für Selbstbestimmung, persönliche und kollektive Befreiung aktiv oder passiv, militant oder nicht Widerstand leisten gegen Kapital, Staat, Imperialismus und Faschismus. ...

In der Folge versuche ich zu verdeutlichen, warum ich dieses Gericht, das Gesetz, das es vertritt, damit den Staat, nicht anerkenne, auch jede weitere verbale Beteiligung an dieser Show ablehne.

ICH BIN POLITISCHER GEFANGENER

ICH BIN KRIEGSGEFANGENER

Obwohl ich Anarchist bin, also Macht ablehne, muss ich wohl oder übel anerkennen, dass der Machtpolitik des Kapitals nur die Eroberung der Macht gegenüberzustellen übrigbleibt, in die Hände der Proleten. Unsere Lebensweise ist proletarische Politik, Widerstandskampf, Reaktion auf den Krieg des Kapitals gegen die Menschheit. Dieses Gericht vertritt das Kapital, deren Interessen des Eigentums, deren Staatsform, ist Ausdruck deren Machtpolitik, eine Waffe in dessen Krieg. Als solche ist die Befangenheit klare Sache, der Anspruch auf Gerechtigkeit nicht nur bezüglich politischer Handlungen, sondern allgemein nicht fundiert. Gerechtigkeit ist gegeben, wo Privateigentum oder Machtkonzentration, also Staat, wo Privateigentum oder Staatsmacht besteht, kann es keine Geschichte geben. Gerechtigkeit und Gleichheit sind eins, im Begriff Gleichberechtigung ausgedrückt, welche eben Einheitlichkeit der wirtschaftlichen Voraussetzungen bedingt, also kollektiver Besitz, Basisdemokratie, Föderation von Kollektiven auf freiwilliger Basis. Zitat. Wo Gleichheit besteht, ist auch die Freiheit

des Einzelnen und die gesellschaftliche Freiheit gewährleistet. Die Freiheit des Einzelnen ist nicht begrenzt bei der Freiheit aller, wie das die reinen Individualisten postulieren; vielmehr kann tatsächliche, gesellschaftliche Freiheit gar nicht zur Begrenzung der Freiheit des Einzelnen zwingen, da ja Freiheit der Persönlichkeit nicht bestünde, wo sie im Widerspruch zur allgemeinen Freiheit wirken sollte. Die Willkür nämlich, die für sich selber Rechte in Anspruch nimmt, die in der gesellschaftlichen Einheit nicht begründet sind, hat mit Freiheit gar keine Berührung: sie ist Despotie, die Unfreiheit voraussetzt, ist somit selber abhängig von der Bereitschaft anderer, sich Obrigkeit und Befehlsgewalt gefallen zu lassen, und reißt Gegensätze zwischen Gesellschaft und Mensch auf, die die Natur nicht geschaffen hat und die dem Prinzip der Freiheit krass widerlaufen.

Den Beweis der Verwendbarkeit der basisdemokratischen Systeme der Ordnung durch Bünde sehen wir täglich in der Tierwelt, wenn wir uns selbst ein wenig mit der wissenschaftlichen Verhaltensforschung höherer Tiere befassen. Wir sehen es bei Indianern, nicht zuletzt in unserer Geschichte. Die Gegenwart hat noch manche Ueberbleibsel aus der Zeit der Freiheit der organisatorischen Struktur unseres Staates aufzuweisen. Es bestehen noch basisdemokratische Modelle und Reste der Autonomie, Genossenschaften, Gemeinwerch, Alpen, jedoch mehr und mehr durch individuelle Gewinnsucht und Expansionssachzwänge, gerade in der Landwirtschaft kaputtgemacht, ärmeren Bauern die Lebensgrundlage entzogen, der Boden durch industrielle,

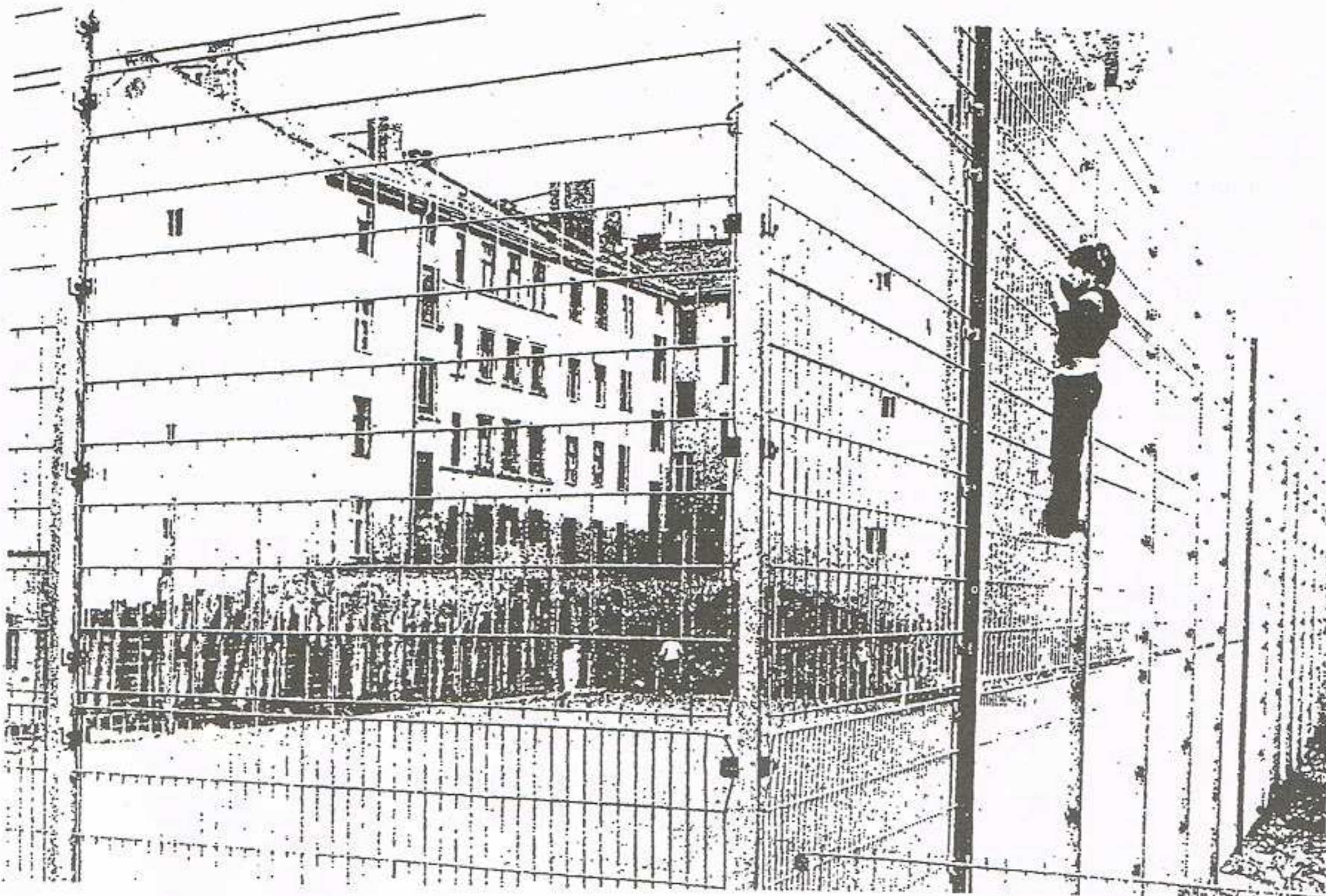
kostenintensive Bearbeitung bald ganz im Besitz von Banken.

Wer der Freiheit ergeben ist und den Gedanken rücksichtslos in sich aufgenommen hat, wird ihn sich nicht durch die Einwendungen der handfesten, praktischen Gegenwart, bestehend aus haufenweise Müll und Gift vor unseren Türen und in unseren kaputten Hirnen, rauben lassen.

Er wird den Müll und das Gift und deren Produzenten bekämpfen. Er muss einsehen, dass der Mensch frei sein wird, wenn es die Gesellschaft ist, die Gesellschaft aber nur von innerlich freien Menschen geschaffen werden kann. Er darf also niemandes Knecht sein, und muss wissen, dass nur der kein Knecht ist, der niemandes Herr sein will. Wir haben uns auf den Weg gemacht. ...

Weitere Aussagen zur Person finde ich sinnlos, ich erachte es auch als sinn- und zwecklos, mit Richtern zu sprechen. Mit Menschen spreche ich jederzeit, auch wenn sie Richter oder Schmier oder Bonzen sind. Voraussetzung ist jedoch, dass ich dann mit dem Menschen und von Menschen sprechen kann, und nicht mit Werkzeuge und Opfer etwelcher unpersönlicher Funktions- und Sachzwänge, mit den Opfer eines Klimas der Hetze, der Faschisierung, der Repression, der Reaktion, als welche ich diese Menschen hier, die sich Gerechtigkeit anmassen, betrachten muss. Ich hasse euch nicht, aber ihr seid unsere Feinde und Henker.

FRIEDE DEN HUETTEN
KRIEG DEN PALAESTEN UND DEN KNAESTEN



EIN SCHRECKGESPENST GEHT UM

Immer wieder lesen wir von Menschen, die Gebäude, Autos oder Infrastrukturen bestimmter Institutionen auf unterschiedliche Weise angreifen. Im staatstreuen Chor der Medien werden sie oft als "Vandalen" oder "Chaoten" bezeichnet, und falls sie als solche nicht mehr durchgehen, dann greift man eben zum Konstrukt des "Terroristen", um jegliche Diskussion über mögliche Beweggründe im Voraus zu ersticken. **Eben dies geschah mit den drei Anarchisten, die am 15. April in Langnau am Albis verhaftet wurden, da sie angeblich unterwegs waren, um ein Zürcher Forschungszentrum der IBM anzugreifen.** Ein Ort unter vielen, an dem, fernab von unserem Alltag, an der Vertiefung der Kontrolle über das Leben auf diesem Planeten herumgeforscht wird: Gentechnik, Überwachungs-, Nanotechnologien...

WIESO SOLL DAS ALSO IN DIE LUFT FLIEGEN?

Wir sind versunken in einem technologischen Hochglanzalptraum, wo tote Materie höher gewichtet wird als unser Leben. Der neue, allesbeherrschende Gott ist die Wirtschaft. Ihr muss es gut gehen, heisst es, damit es uns überhaupt erst gut gehen kann. Doch hinter der Grundhaltung, dass jeglicher Fortschritt *per se* positiv ist, verhüllt sich die Tatsache, dass nur wenige von diesem profitieren. Denjenigen, die sich Tag für Tag ausbeuten lassen, dürfte schon längst aufgefallen sein, dass wir trotz all der unglaublichen Forschungen heute nicht weniger, sondern schlicht effizienter arbeiten, und nicht qualitativer leben, sondern mehr konsumieren. Mit jeder Neuheit wird uns ein besseres und einfacheres Leben versprochen, während die anschliessende Enttäuschung mit dem Versprechen von immer weiteren Neuheiten kompensiert wird. Wir lechzen nach Fata-Morganas, wie Verdurstende in einer Wüste.

Das, woran im genannten IBM-Zentrum herumgetüftelt wird, geht noch eine Stufe tiefer. Denn gentechnisch manipulierte Organismen und Nanopartikel, ebenso wie die Strahlungen des Atom Mülls, schreiben sich fortan unwiderruflich in die Welt ein, die wir bewohnen. Es braucht nicht viel, um zu sehen, dass auch diese Bestrebungen einzig der Fortschrittslogik des Kapitalismus dienen. Nachdem schon längst

der ganze Planet unter seiner Herrschaft steht, versucht er diese nun zu vertiefen – und zwar bis ins kleinste Detail.

Die industrielle Technologie ist schon seit Jahrhunderten der wesentliche Faktor der Umgestaltung der Gesellschaft, und somit der Wirtschaft und des Staates. Immer wieder soll sie angebliche Lösungen für soziale Probleme liefern, zu deren Entstehung sie selbst beitrug. Sie hat sich mittlerweile selbst unentbehrlich gemacht. Ohne die Technologie wäre die immense Anhäufung von Waren, und die dafür erforderliche allgemeine Unterordnung und Kontrolle der Arbeitenden unmöglich. Sie hat die Menschen nicht nur gegenüber der Welt sondern auch einander fremder gemacht.

Die soziale Ordnung, in der wir leben, funktioniert nur noch durch die immer absurdere Spezialisierung unserer Tätigkeiten, die immer umfänglichere Kontrolle über das Lebende, die immer effizientere Ausbeutung unserer Arbeitskraft und eine allgemeine Verarmung der menschlichen Beziehungen.

Die scheinbar unantastbare Rechtfertigung dafür ist die blosser Aufrechterhaltung des Bestehenden. Die Frage nach den Lebensbedingungen wird nicht gestellt. Schliesslich könnte sie zur Erkenntnis verleiten, dass nicht wir, sondern die soziale Ordnung an unserer Betrübnis schuld ist, und dass so einiges verschwinden muss, um endlich frei zu atmen. Wir denken, dass einem Zusammenleben nicht durch technologischen Fortschritt, sondern unter gemeinsamen ethischen und sozialen Überlegungen Wert zukommt. Die Entwicklung, die wir anstreben, geht einem Leben entgegen, das an uns selbst liegt, ohne zu dienen und ohne zu herrschen – und diese Entwicklung beginnt mit der Revolte gegen alles, was uns davon abhält.

Daher erkennen wir uns in den drei Anarchisten wieder, die nun verteilt in schweizer Knästen sitzen. Wir empfinden Solidarität für jeden Versuch, die eigenen Fesseln abzuwerfen, um der anhaltenden Vernichtung des Lebens und der (Selbst-)Versklavung der Menschen die Stirn zu bieten. Und eine der ersten Fesseln, die wir dazu abwerfen, ist diejenige in unseren Köpfen, die uns glauben macht, wir können ohnehin nichts tun und uns in der Lethargie gefangen hält.

Darum an alle, die – aus welchen Gründen auch immer – die Schnauze voll haben von all den Zwängen und Kontrollen, von all den leblosen Produkten und sinnlosen Arbeiten, von dem Hass, der gestreut wird, damit wir untereinander kämpfen, anstatt gemeinsam gegen das Elend. An alle, deren Herz höher schlägt, wenn Leute das angreifen, worin sie die Ursache ihrer Unzufriedenheit erkennen: Zeigt euch und lasst an der Vielfalt der Sabotagen erkennen, dass etwas ganz anderes möglich ist.

**FREIHEIT FÜR DIE DREI
ANARCHISTEN BILLY,
SILVIA UND
CONSTANTINO!**

Aktionstag gegen eine geknastete Gesellschaft am 19. Juni 2010

Am 19. Juni 2010 sollen es im deutschsprachigen Raum einen Aktionstag geben, welcher alle Formen der Einsperrung, Inhaftierung und des Wegsperrens und die Folgen davon (Isolation, Vereinzelung, usw.) thematisieren wird. Angesprochen führen sollen sich alle, die ihren Beitrag leisten wollen, nicht nur diejenigen, die eh schon gegen Knäste, Abschiebelager und die tagtäglich massiver auftretende soziale Kontrolle kämpfen. Das Ziel soll es sein das Thema und Einsperrung wieder in den Blickpunkt zu stellen, natürlich nicht ohne den Blick auf die Perspektive zu verlieren, die Perspektive nach einem anderen Leben, frei von Unterdrückung, Ausbeutung und frei von allen Herrschaftsformen.

ABC Berlin

Zum Aktionstag gibt es einen Aufruf aus Köln, sowie zwei inhaltliche Texte, die zur Teilnahme aufrufen:

Achtung AKTIONSTAG !

Für den 19. Juni ist ein Anti-Knast-Aktionstag für den „deutschsprachigen Raum“ vorgesehen. Vereinbart wurde dies bisher von Gruppen aus Berlin, Kiel, Hamburg, Dresden, Köln und Wien. Wir hoffen, dass es sich noch auf andere Orte ausweitet. Konkreter Themenschwerpunkt wird jeweils vor Ort gewählt und gestaltet. Unsere Idee ist es, eine Kundgebung in Essen vor der Firma Kötter zu machen. Diese ist groß im Geschäft, teilprivatisierte Knäste zu verwalten bzw. bewirtschaften. Die Landesregierung plant, ihr das Regiment zu übergeben für das im Bau befindliche erste solche Gefängnis in NRW (bei Düsseldorf = Ratingen). Wir sind nicht für staatliche Knäste, wissen aber auch, dass kapitalistisch organisierte Zwanganstalten nicht besser sind. Manches spitzt sich noch zu. (Gefangene als Arbeiter und zahlende Kunden doppelt ausnutzen, noch weniger öffentliche Kontrolle). Der Knast- und Privatbullenfirma, mit der wir auch „draußen“ oft konfrontiert sind, sollten wir schnell zeigen, dass es nicht ihre „Privatsache“ ist, wie sie mit Gefangenen umgeht. Eine NRW-weite Kundgebung bringen wir aber nur zustande, wenn sich Gruppen der sozialen Bewegungen aus Köln und anderswo an der Vorbereitung beteiligen. Ansonsten wird Aktion halt kleiner und lokaler. Gefangene sind eingeladen, sich mit einem „Redebeitrag“ (der leider nur von anderen verlesen werden kann) zu beteiligen.

AKP (Autonomes Knastprojekt – www.autonomes-knastprojekt.blogspot.com)

Knäste zu Baulücken! Schließer zu Gärtnern!

Aufruf zum Aktionstag gegen eine geknastete Gesellschaft

Weltweit sitzen Millionen Menschen hinter Gittern. Die meisten werden weggesperrt wegen Eigentumsdelikten (z.B. Diebstahl), aus politischen Gründen oder weil sie auf Grund ihrer Herkunft illegalisiert werden. Knast bedeutet körperliches und seelisches Ausgeliefert sein, einmal durch die Willkür der Wärter und die Übergriffe anderer Inhaftierter und zum anderen durch das bloße Weggesperrtsein.

Viele sehen den Knast nur als ein Gebäude aus Stahl und Beton, aber er ist ein Realität gewordener Traum von Autorität und Macht. Eine Form, eine Strategie der Machterhaltung und Machtentfaltung, die unsere gesamte Gesellschaft durchzieht. Wie es ist wenn der Kopf gegen die Zellentür knallt und es kein Rauskommen mehr gibt, wissen nur die, die „Drunnen“ sitzen. Aber auch hier „Draußen“ können wir die Versatzstücke einer Knastideologie erkennen.

Die Lebensbedingungen innerhalb wie außerhalb der Knäste ähneln sich immer mehr. Wir werden tagtäglich überwacht, fordern diese Überwachung mehr oder weniger selbst ein oder akzeptieren sie stillschweigend. Konflikte werden nicht offen ausgetragen. Die Drohung mit Anwälten und Behörden scheint bequemer, der Griff zum Hörer um die Bullen zu rufen geht schneller. Die Einschränkung der Selbstbestimmung wird kaum noch hinterfragt.

Ebenfalls geben wir uns tagtäglich der staatlichen Kontrolle hin, und sei es nur durch die Offenlegung unseres privaten Lebens für das Arbeitsamt. Dieser staatlichen Kontrolle sind wir schon in der Schule ausgesetzt, allein schon die „Kopfnoten“ dienen der Disziplinierung. Milieus welche draußen bestehen, werden im Knast reproduziert und verfestigt. Daraus ergibt sich wiederum eine bessere Überwachbarkeit.

Die Medien tun ihr Übriges dazu. Sie tragen zur Übersättigung und Überforderung der breiten Masse nicht unwesentlich bei. Der „normale Bürger“ soll den ganzen Tag seinen Aufgaben nachhaken und wenn er geschafft nach Hause kommt, übermittelt ihm das meinungsmachende Fernsehen, welche „asozialen Pack“ jene sind, welche sich diesem System nicht beugen. Es wird nicht die Situation hinterfragt, in der sich diese befinden.

Und wenn wir uns zur Wehr setzen und unsere freiheitlichen Rechte einfordern, werden wir und unser Tun kriminalisiert. Schon kleinste Aktionen, welche vom Gehorsam abweichen, werden strafrechtlich verfolgt. Was uns vom Knast trennt, sind lediglich die Mauern. Aus diesem Grunde gilt es an den Mauern, den herrschenden Strukturen zu rütteln.

Weiterer Text zum Aktionstag am 19. Juni

Das Verhältnis Knast und Gewalt

Knast bedeutet Unterdrückung, Kontrolle, Ausbeutung und Ausgeliefertsein. Strukturelle Gewalt ist Teil unserer Gesellschaft. Auf ihr beruht unser Rechtssystem. Kein Wunder also, dass sie auch vor den Toren der Knäste keinen Halt macht und sich in Form von individueller Gewalt, wie Misshandlungen und sexuellem Missbrauch, entlädt. Schließer nehmen innerhalb dieses Systems eine entscheidende Rolle ein. Sie sind Teil der internen Hierarchien und verhalten sich entsprechend. Sie wissen, dass sie in ihrer Position Macht über Menschen haben und nutzen diese auch aus. Es gibt immer wieder Übergriffe durch Angestellte der Vollzugsanstalten. Sei es aus reinem Frust, rassistischer Motivation oder im Sinne der Aufstandsbekämpfung. In Frankreich gibt eigens dafür ausgebildete Einheiten wie z.B. die „IRIS“. Sie sind ähnlich ausgerüstet wie die CRS-Einheiten auf den Straßen der Banlieues. Schließer und Personal der Vollzugsanstalten sind, genau wie der Justizapparat und die Polizeibehörden Teil des Problems und nicht Teil der Lösung.

Knast und Prekariat

Weltweit sitzen Millionen Menschen hinter Gittern. Ein großer Prozentanteil wird auf Grund von Eigentumsdelikten, wie z.B. Diebstahl oder Raub, weggesperrt. Also wegen angeblicher Vergehen, die sich bewusst oder unbewusst gegen die Eigentums- und Verwertungslogik des Kapitalismus wenden und den Weg zum „Wohlstand“ abkürzen sollen. Andere können sich die Miete nicht mehr leisten oder landen wegen mehrmaligen Schwarzfahrens im Bau. Nach wie vor ist der Knast auch ein Mittel zur Zerstörung von Klassenbewusstsein und Schaffung von Milieus ohne Bewusstsein für ihre Lage. Äußere soziale Kontrolle, wie etwa durch Ämter und Behörden, macht eine bessere Überwachung und Disziplinierung nach der „Entlassung“ möglich. In der US-amerikanischen Studie „How unregulated is the U.S. Labor Market?“, wird der Ausbau der Vollzugsanstalten, zu Gunsten der Arbeitslosenstatistik, begrüßt. Diese Idee, kombiniert mit einer „Null Toleranz Politik“, die Haftstrafen schon bei kleinsten Vergehen fordert, stößt in Europa auf Anklang. Noch steckt die Entwicklung der Gefängnisse als Mittel der Arbeitsmarktregulierung in den Kinderschuhen.

Knast und Migration

Migrant_innen leiden unter dem Druck der globalen Sicherheitsgesellschaft. Viele von ihnen sterben schon bei dem Versuch Europa oder die USA zu erreichen. Jene die es schaffen, die hochgerüsteten Grenzen zu überwinden, werden innerhalb dieser verfolgt, in Lagern inhaftiert und erkennungsdienstlich behandelt, z.B. mittels SIS 1 oder SIS 2. Gedemütigt und zum Teil schwerst traumatisiert, warten sie nun auf ihre Abschiebung in bittere Armut oder den sicheren Tod. Auch Todesfälle vor oder während der Abschiebung sind keine Seltenheit. Im Rahmen der Neuorientierung europäischer Sicherheitspolitik soll es zu einem weiteren Ausbau der vorgelagerten Abschiebeknäste, in den sog. sicheren Drittstaaten, und zu einer besseren Erfassung und Eindämmung der Migrationsströme kommen. Um dieses Ziel zu erreichen wird auch vor der Zusammenarbeit mit Diktatoren, wie Gaddafi, kein Halt gemacht. Den Menschen, die die globalen Krisen am meisten zu spüren bekommen, bringt dieses Vorgehen mit „Sicherheit“ ein Leben in Angst, Verfolgung und Gefangenschaft.

Psychiatrie, der weiße Knast

Neben den Gefängnissen für „übliche“ Kriminelle gibt es auch noch jene Zwanganstalten für „irre“ Menschen, die Psychiatrien. All zu oft wird völlig ohne zu hinterfragen in „Normal“ und „Abnormal“ eingeteilt. Präventiv wird alles was an der Hülle unsere heilen Welt kratzt durch Medikamentierung oder Therapie ruhig gestellt. Unbequemes wird auch hier eingesperrt und weggeschlossen. In einer Welt in der die Schließer ihre Uniformen gegen die subtileren weiße Kittel des Anstaltspersonals tauschen, ist Kritik schwierig und stößt oft auf taube Ohren. Da wo Teile der Medizin beginnen jegliche menschliche Handlung auf die Leitung oder Fehlleitung unserer Synapsen zu reduzieren, beißt sich die Aufklärung in den Schwanz. Ein biologischer Determinismus löst den freien Willen ab. Zur Not wird diese angebliche Erkenntnis durch eine Zwangseinweisung, zum Schutz der eigenen Unversehrtheit, untermauert.

Auch hier gibt es die Tendenz sich selbst als nicht leistungsfähig genug, als minderwertig, einzustufen. Die pharmazeutischen Unternehmen halten in diesem Fall viele Produkte zur Selbstoptimierung bereit. Eine der am häufigsten verwendeten Substanzen ist das Speedderivat Retalin. Es macht leistungs- und aufnahmefähiger und wird an manchen Universitäten indirekt sogar begrüßt. Dies kommt einer Selbstdisziplinierung auf gezielt

neurologischer Ebene gleich. Eine Qualität, die es im Verlauf der Geschichte der „Kerker-Gesellschaft“ so noch nicht gab.

Knast als Logik der Gesellschaft

Der Knast, in Form von Zellenhaft, trifft also nicht nur solche, die sich ausdrücklich als politische Aktivist_Innen verstehen. Oft gibt es gut funktionierende Solidaritätsstrukturen, die betroffene Menschen, besonders aus linken Kreisen, vor einer Inhaftierung bewahren. Dies ist auch gut so, aber es kann dazu führen, dass schnell vergessen wird, welche Logik hinter diesen Gebäuden aus Stahl und Beton, hinter der Symbiose aus Architektur und Autorität steht. Der Knast ist als Teil eines Systems des Disziplinierens mittels Strafe zu verstehen auf dem sich unsere Gesellschaft aufbaut. Er ist Ausdruck der Herrschaftsverhältnisse in denen wir leben. Disziplinierung und Selbstdisziplinierung, durch Angst vor Strafe, hält uns in den normierten Bahnen der Verwertung fest. Von den Fabriken, Schulen und Universitäten bis zu den Krankenhäusern, alle produzieren. Die einen Waren, die anderen Wissen, die nächsten Gesundheit bzw. Krankheit. Hierbei sind, wie bereits erwähnt, Architektur und Überwachung eng mit Autorität und Strafe verknüpft. Ein Blick über den eigenen Tellerrand, z.B. in die Organisationsstruktur von sog. Sweat Shops, genügt. Die Zeit der prügelnden Arbeitsaufseher_Innen, die durch die Raumaufteilung der Produktionshallen jeder Zeit den Überblick über die Arbeiter_Innen haben, ist hier nicht vorbei. Sweat Shops sind ein fester Bestandteil globaler Kapitalanhäufung. Bedingt durch menschengemachte Armut und Landflucht hat sich diese Form der Produktion vor allem im globalen Süden ausgebreitet. Ähnlich „unfrei“ und überwacht wie in Haftanstalten, werden die Menschen hier unter unwürdigen Bedingungen und für Hungerlöhne ausgebeutet, gedemütigt und misshandelt.

Aber auch in westlichen Ländern gibt es für Fehlverhalten innerhalb der Produktion ein breites, wenn auch strukturell gehaltene, Palette an Sanktionen. Meist erstrecken sich diese über z.B. Mahnungen, Verweise, Streichung von Sozialleistungen, Kündigungen und Rauschmissen. Innerhalb bestimmter sozialer Schicht können diese aber schnell einen weiteren sozialen Abstieg bedeuten. Sie bringen damit eine Spirale in Gang, die die Kluft zwischen arm und reich, privilegiert und unprivilegiert weiter vergrößert. Ein Rückkopplungseffekt ist der Anstieg sog. Kriminalität. Das System schafft sich sozusagen selbst Anlässe für den weiteren Ausbau von Sicherheit und Kontrolle. Dies ist eine Art von Machtentfaltungsstrategie, welche weniger von bestimmten Personen, als vielmehr von systemischen Eigenheiten hervorgerufen wird.

Die Freude an der freiwilligen Selbstauskunft, besonders der privilegierteren Schichten, via „Web 2.0“ ist eine erschreckende Tendenz der freiwilligen Überwachung. Die europäischen Sicherheitsbehörden haben dies erkannt und wollen die sog. Social Networks, im Rahmen des Stockholmprogramms, für die vorausschauende Kriminalistik nutzen. Auch durch die Gemengelage Terrorismusbekämpfung und Klimawandel wird bei vielen Menschen der Hang zur Selbstkontrolle und die Forderungen nach mehr Überwachung, Normen und Gesetzen deutlich. Im Windschatten dieser Entwicklungen ist eine präventive Strategie zur Aufstandsbekämpfung nicht nur geduldet sondern auch erwünscht. Konzepte wie „Managing Crowds“ sollen helfen, künftig zu erwartende Unruhen möglichst im Keim zu ersticken. Selbst die NATO hält die innere Sicherheit und Befriedung für den Schlüssel zu einer „erfolgreichen Intervention“ außerhalb der Mitgliedsstaaten.

Die Zustände „Drinnen“ sind nur die Zuspitzung der Tendenzen „Draußen“. Die Realitäten der „zwei Welten“ innerhalb und außerhalb der Mauern ähneln sich zunehmend. Ein Anstieg der Überwachung, der Armut, des Leistungs- und Anpassungsdrucks ist deutlich spürbar und allgegenwärtig. Die bürgerliche Strafgesellschaft richtet sich, gerade in Zeiten der weltweiten „Mehrfachkrisen“ gegen Unterschichten, illegalisierte Menschen und soziale Bewegungen. Die Zahl der sog. sozialen Häftlinge steigt von Tag zu Tag. Die europäische Sicherheitsarchitektur wird immer weiter ausgebaut. Und fern ab von der Öffentlichkeit schmoren Menschen in Abschiebeknästen. Die Gefängnisgesellschaft ist Realität.

Wir rufen darum am 19. Juni 2010 zu einem Aktionstag gegen die Knastgesellschaft in all ihren Facetten auf. Lasst uns ein deutliches Zeichen setzen. Zeigen wir in vielfältigen und kreativen Aktionen, dezentral und überall auf der Welt was wir von der Idee der totalen Kontrolle halten.

Nieder mit allen Knästen weltweit!

Für freie Kommunikation, Bewegungsfreiheit und ein konfliktfähiges Miteinander!

Für die Überwindung der Knastgesellschaft!

**AKTIONSTAG GEGEN
EINE GEKNASTETE
GESELLSCHAFT**

AM 19. JUNI 2010

**DEMOS
KONZERTE
KUNDGEBUNGEN
DIREKTE AKTIONEN**

**...UND ALLES WORAUF
IHR LUST HABT!**